von Friedrich Müller.

16265
D III ~~10~~ 11.

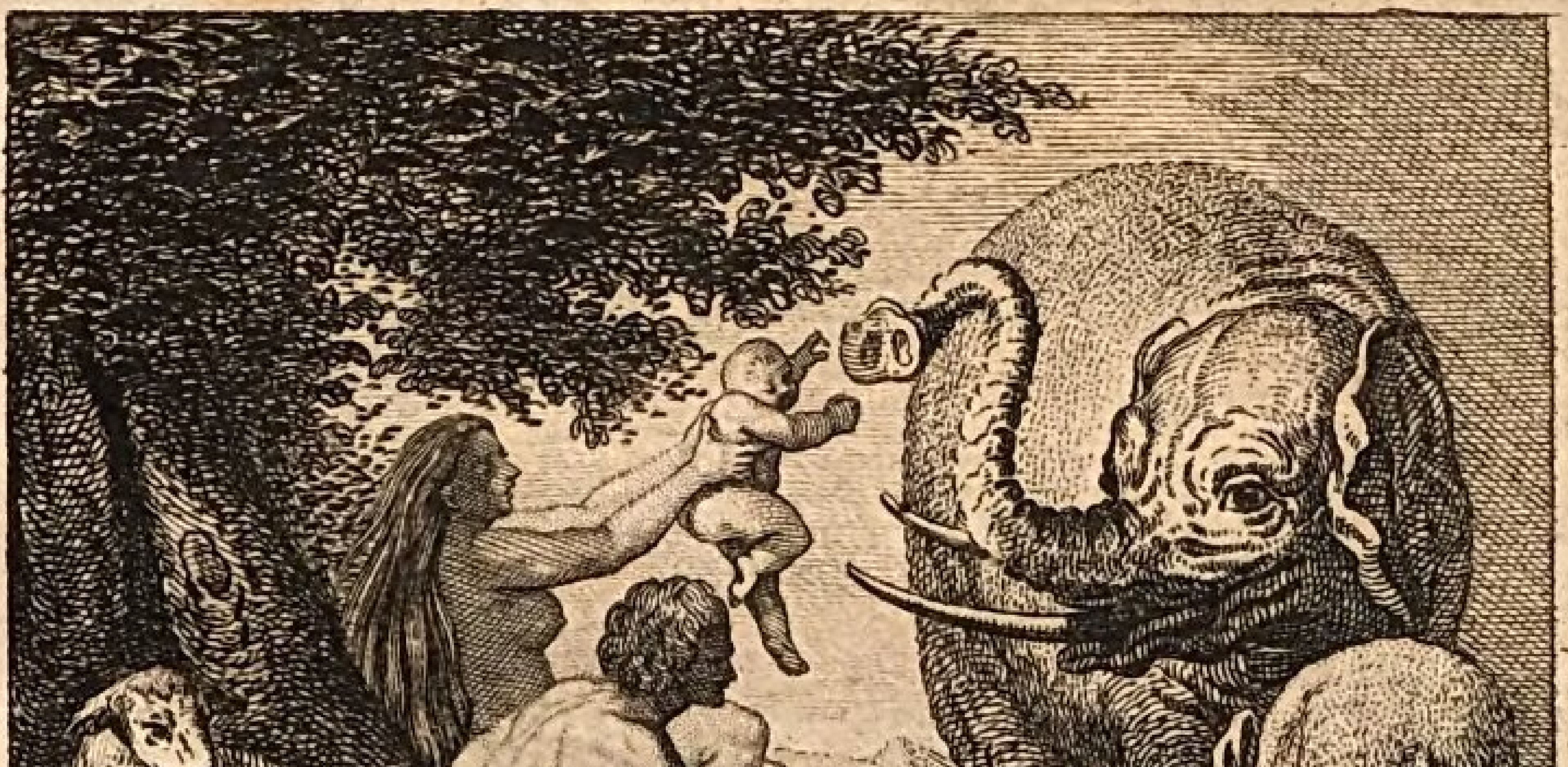
26

Coburger
Landes-
Bücherei

HERZOGL. S. C. BIBLIOTHEK
COBURG

Adams
erstes Erwachen
und
erste seelige Nächte

vom
Mahler Müller.



Mannheim,
bey C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler
1778.

Sr. Excellenz

dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Franz Carl

Freiherrn von Hompesch

zu Bollheim,

Sr. Kuhrfürstlichen Durchleucht zu Pfalz Kämmerer, wirklichen geheimen Staats- und Conferenzial-Minister, der Kurpfälzischen Salinen-Commißion Ober-Direktor; Kurfürstlicher Jagd-Schiffe-Intendance Intendant, zugleich Gülischer

Obrist-Jägermeister und General-Busch-Inspektor, Amtmann zu Düren, Pir und Merken rc. rc.

unterthänigst gewidmet

Lob Gottes.

Eingang in die Erzehlung: Adam und seine Kinder unter einem Baume.

Wo seyd ihr harmonische Stunden der Jugend, die ihr an morgenlichen Bildern so oft dies klopfende Herz gewiegt, von Gottes Wunder stark ergriffen, meine Seele dann vollen Flugs zum Himmel stieg — Verloren im Ge-

lispel des Bachs hieng mein O dann nicht mehr, nicht mehr mein nasser Blick am süßern Blau der Ferne; mir selbst schuf himmlische Phantasie edlere Gestalten ins Herz — Schlafende Bilder erwachten in meiner Seele; ich sahe Fußtritte Heiliger, hörte dann singen die Stimmen fremder himmlischer Lieder jenseits dieser Welt: dann geweissagt mir mehr in meinem Herzen ward, als diese zu stumpfe Sinnen zu fassen vermögen, daß meine Augen oft im Thau rannen, voll süßen Gefühls, daß dreimal mein Innres wiederklang, ehe die kindische Lippe noch's Wort traf.

Was will sie die brünstige Seele — liebekrank so duldend und umschließend Gottes Geheimnis! so keusch, verschwiegen und brünstig, wie Liebe die noch im Grabe schwärmt —

Reiß los das Siegel meiner Zunge — ströhm' hin Lied dem Herrn, meine Brust duldet des Dankesfülle nicht mehr — Mein Gott wie unaussprechlich! wie wundervoll! wie liebreich du mir bist!

Wie reich an Maaß zum Wohlthun! Siehe mein Auge weint zu dir! wie voll väterlicher

Sorg=

Sorgsamkeit vom Moos das am dürren Felsen klebt, bis zur Zeder die die Wolken zerreisset, vom Schrecken bis an die Freude, bis in die stille grauenvolle Geheimnisse der Nacht, bist du mein Gott! ist dein Pfad Güte, Licht und Wunder!

Der Strohm gescht, springt über mir hin in die Tiefe, zerreißt die Klippe des Thals; fürchterlich hastu seinen Pfad in Wildnis geboten — Durchbrecher eigner Bahn — er reißt sich die hallende Tiefe hinunter, und Felsen stürzen ihm nach — Er höhnend Bäume anfaßt an ihrer Wurzel, und wirft auf ein ander Gestade — über seinen Sturz hervorstoßen junge Tannen, in sein Gebraus' wiederrauscht die geschlagene Fichte — an seinen Füßen Reyger klatschen, um sein Haupt Raubvögel planen mit ihren Jungen — Sieh im Stolze der Leidenschaft ruft er dem Frost, komm über mich, und schaumt zur Erde, mache mir Platz — dann Stürme übernachten auf seinen schwellenden Schultern. In tiefer Gewitternacht horcht der Bär, ihm graußt vor seinem gewaltigen Gange — aber du rufst — der Riese dich höret und fällt zu Boden für deiner

Stimme — entwafnet hingestreckt im Thale ruht er, daß die Hirsche des Waldes herbeispringen zu trinken aus seinem Helm, daß in seinem hellen Schwerd und Schilde sich spiegeln Schäfereien, und Fluren, und Brunnen, und brüllende Heerden mit ihren Hirten.

Wer hat den Drachen gebaut — zu schrecklich der Erde ward sein Kerker das Weltmeer. Du trugst ihn in die Fluthen, dort bewegt er Wallfisch, junger Inseln Fuß — wie ein Gebürg im Nebel ruht er, die Kerzen des Morgens brennen auf seinem Schilde — lebendige Brunnen springen aus seiner Nase — ihn trägt sein Element voll Ehrfurcht, des Meeres schwarze Wogen spielen um seinen Schwanz — wenn alles stille, um Mitternacht, steigt er auf beym Nordschein, und vergnüget sich am Sturm seines einsamen Pfades.

Ach Sterne, um dein allmächtig Haupt Ewiger! — laß mich auf mein Angesicht niederfallen vor dir — Licht das bleiben wird, wenn auch keine Sonne mehr scheint — zu groß bistu mir, zu unermeßlich! Wer will dich umfassen, Meer in das alles sinkt, und versinkt, und mein Geist

sich

sich verliert — die Funken, die über mir sich drehen als Welten, vielleicht edlerer Gebilden Erbtheil, ich Oeberster hier, dort vieleicht Wurm noch, der Kette unterst Geleich, die sich zu höheren Gestalten anschlingt.

Halleluja! Vater, der Welten und ihren Staub gemessen! Halleluja! der Welten und ihren Staub erhält!

Wie viele Tausende leben, trinken dein Licht und harren auf dich, o mein Gott! — welch' eine Menge entschlummert zu dir! — Mehr als der Thränen am Morgen, mehr als des Oceans Sand, ach! als die Tropfen des unermeßenen Weltmeers, alle hingesäet der Verwesung, alle in Liebe und Hofnung auf dich!

Kommt Bilder sanfter Unschuld vor meine brünstige Seele, die euch zu umfangen sich öfnet, jezt seyd ihr erwünscht, das Auge der Liebe forscht euch herbey — Kommt schmerzlindernd, liebevoll, heiter, wie Eva aus Gottes Wunderhand gieng; die kalte Felsen erfühlten — die Ungeheuer erschracken ob ihrer Lieblichkeit, und über ihr ließen alle Bäume ihr Blütenspiel los — Steigt

auf harmonisch, ergötzet die Seele, erquicket, entsiegelt die geheime Quellen meines Innern, reiniget führet mich ganz wieder der Menschheit nahe — erreget so edle starke wahre Gefühle des ersten gottgeschaffenen Mannes in mir — daß diese dichte Dämmrung weiche, Licht um mich werde, meine Seele trunken, wie an Regen Strömen dürres Land!

Stehend unterm schattichten Nußbaume nun Adam der gottgeschafne Vater der Menschen an seiner Hütte; vor ihm sitzt Eva, die theure Mutter mit ihren schönen Töchtern Melboe und Tirza auf dem Mooße; brauner Schweiß rinnt von des Erzvaters Stirne auf den schweren Baum nieder, mit dem er die harte Erde erst los stach; den schweren Druck der Sünde fühlt er nun oft. Schweigend hangen seine Blicke über den Kindern und trüber wird's ihm in der Seele — aber nur ein Blick himmelwärts und Ruhe sanftes Lächlen erhellet die traurige Stirne wieder. Süssere Rede fließt von freundlichen Lippen bald also: — Theure gottgeschafne Mutter, liebe Kinder, welch ein freundlicher Abend! Schöner als diesen habe ich lange nicht, Eva! haben wir keinen, ausser

Edens

Edens Fluren noch erlebet! Sehet Liebe, darum eilt ich auch früher nach Hause, um ihn so ganz mit und unter euch zu genießen. Wie sich doch alles jetzt erquickt, alle frohe Geschöpfe singen aus Gesträuchen und von Bäumen, der lieben Sonne gute Nacht zu, und danken ihrem gütigen Erhalter. Hörst vor allen der Lerche Abendlied? so hoch sie im Fluge alle andere Buschvögel übersteigt, überschmettert auch ihre helle Zunge alle andere Gesänge der Luft. Sie ist des Morgens und Abends erste Gefährtin, die früh den Menschen zur Arbeit wecket, auch früh wieder zur Ruhe erquicket; sie bleibt des Ackermanns ståte Lust auf dem Felde und erfrischt ihn von oben herab, wenns schwühl um ihn, alles laß und niedergedrückt, in der heissen Stunde des Mittags. Meine Theure, sieh' jetzt fallen mir so die erste seelige Tåge wieder ein, als ich nun von Gottes allmächtigen Othem hervorgerufen, ein Neuling, in diese Schöpfung erwachte; als zum erstenmal der Tagesstern über mir anbrach, zum erstenmal der Abend mir entgegen prangte, voller Pracht und in schauderhafter Stille sich zum erstenmal über mir niederließ, die finstre schwarze Nacht. Ja, süß war die Stunde meines er-

sten Erwachens ins Leben! Wonnevoll wird die lezte Stunde, die Stunde meines Hinsinkens zum Tode auch seyn — mir ahndet's so fröhliger Zukunft — ach Gott! mein Schöpfer!

Und Tirza, Adams Jüngste, ein wahrer Abdruck ihres Vaters in weiblicher Milde, ganz die hohe feuertrunkene Seele, die oft in wonnevoller Phantasie in eine andere Welt hinüberschwärmt, ganz in Eden, mit unter Engel Chören wandelt, wenn ihre Mutter die holdseelige Eva von daraus ihr vorerzehlt. Sie ist das Seelenmädchen, die oft in einsamer Nacht von der Seite ihrer schlummernden Schwester aufsteht, im Mondscheine unter dunkeln Buchen, am Gestade des Stromes sich Lindrung zu schaffen, Empfindungsdrang von ihrem wunden Herzen loszuweinen, was ihre stammlende Zunge nicht vermag; da denkt sie sich oft seeligere Zeiten zurücke — Ihre liebvolle Eltern, wie die noch in Unschuld wandelnd, noch engelrein im Paradiese, über alle Maaßen Seeligkeit genossen, und alle diese anmuthige Bilder lassen schweren, drükkenden Kummer auf ihrem Herzen zurück, und öffnen ihre Augen in immer fließenden Thrä-

nen

nen — Allen Jammer ladet sie dann allein auf ihre Seele — Das Heldenmädchen gelobt oft im Taumel heil'ger Andacht, die Sünden all wegzubeten — allein wegzutilgen durch ihr Leiden, den Fluch von ihren zärtlichen Eltern und, bringt so manche nächtliche Stunde im hohen Seelenkampfe zu — Jetzt neigt sie ihr blondlockigt Haupt zur zärtlichen Mutter herüber, flüstert leiße ihr also zu: — Theure holdseelige Mutter, bitte daß Adam der gottgebildete Vater uns jetzt erzehle, das erste Erwachen, die einsame Nächte in Edens anmuthigen Gefilden; ach lange dürstet mein Herz schon darnach — Theure süsse Mutter laß deine Tirza nicht umsonst hoffen!

So sprach sie, hielt flehend der Mutter Hand fest an ihren Busen mit der Rechten, ihre Linke aber streichelt sanfte Evens holdselige Wangen — Die schöne gottgeschafne Mutter nahm also das Wort zu Adam ihrem Geliebten.

Mich deucht ich höre jetzt Abel unsern Sohn nach Hause kehren, er spielt auf der Rohrflöthe, seine Lämmer vor sich hertreibend, bald wird er auch bei uns hier seyn — — Mein Geliebter, noch ist's früh, nicht Essenszeit, obgleich alles bereits

reits in jener Sommerlaube unsrer erwartet, würdest du indessen mich und unsre Kinder hier mit deinen freundlichen Gesprächen erquicken, die Gott immer an unsre Herzen segnet — unser Gefühl nach deinem höhern Gefühle spannen — Ergötzlich ist jezo der Abend, und wir so geöfneter Seelen. Trauter, erzehle uns jezo von deinen Empfindungen, als du zuerst in Gottes Garten auferwachtest — nun über dir der neue Tag anbrach, die herzerquickende Sonne nun über dir lief, der Abend sich ausgespannt in seiner Pracht und in schauderhafter Stille zum erstenmale sich über dir niederließ, die schwere finstre Nacht — Geliebter, errinnerst du dich's noch? Auf der holdseeligen Insel im Herzen des Paradieses erzehltest du mir einmal davon — O seelige Stunden! Laß mich's heute noch einmal von deinen Honiglippen vernehmen, schöner gottgebildeter Adam, — auch unsre Kinder baten dich öfters darum, mach ihnen jezo die Freude; auffassen werden sie alle deine Worte, und fest in ihre Herzen verschließen, einst treulich ihren Nachkommen wieder erzehlen, Wort vor Wort, wie sie das von Adams Munde vernommen, das

wird

wird ihnen ein seel'ger Trost bleiben und allen denen die es hören.

Also Eva die schöne Mutter. Der gottgebildete Mann aber nahm sie freundlich an der Hand und sprach — gerne will ich Euch jetzo erzehlen meine Theure, deine Bitte ist mir selbsten so angenehm — doch laß uns warten bis Abel mein Sohn auch hier ist — schon kommt er an dem Garten her, er trägt seinen Stab auf der Schulter, daran ein schön geflochtener mit Gras bedeckter Korb hängt — in der Hand aber hält er seine schön geschnitzte Wasserflasche; der gute getreue Hund springt vor ihm hin — gewiß kommt er von der Weide, hat bereits seine Lämmer eingetrieben. Also Adam —

Abel der muntre liebreiche Schäfer, gieng jetzt die Hecke hervor; in die Mitte kommt er nun herbey und stellt seinen Korb auf die Erde; dann küßt er seiner geliebten Mutter Stirne, des erhabnen Vaters Hand, beyde Schwestern aber küßt er zärtlich auf den Mund. Jetzt geht er wieder zum Korbe und spricht: Was Angenehmes hab' ich für Euch in diesem Korbe verborgen,

gen, Schwesterchen, welche es räth, soll es sogleich auch von meinen Händen empfangen —

Also Abel lächelnd; er hüpft um den Korb herum — Tirza sann hin und her — jüngst begehrte sie von Abel eine Opferschale, die er ihr schnitzeln sollte; sie hatte die selbsten ausgedacht bey nächtlicher Weile, schön rund sollte sie seyn, und tief ausgehölt, Früchte darein zu legen. Auf jeder Seite gegen über sollte ein Cherubim stehen mit doppeltem Geflügel, nach Adams Bilde, Sonne und Mond sollten darauf stehen, der Morgen- und der Abendstern, unten und oben aber zögen sich Kränze von mancherlei Blumen herum, die Abel mit Saft von wilden Beeren bestreichen und schön bemalen wollte — Jetzt glaubte sie ganz gewiß, er habe diese Opferschale heimlich vollendet, und wolle sie ihr so unversehens vor ihren geliebten Eltern schenken, um ihr Herz in Freude zu überraschen; freundlich stehet sie auf hinzugehen, aber Melboe ihre geliebte Schwester war bereits am Korbe — die schiebt neugierig oben das Gras weg und spricht anmuthsvoll zu ihrem geliebten Bruder also — Nicht doch, laß uns viel lieber gleich sehn was

du

du uns Gutes heimgebracht, liebster Bruder, als so lange rathen — — — Ey sieh doch theure Mutter! liebster Vater! — Schwesterchen sieh mal, welch ein schön Thierchen — o wie unschuldig — ein junger Hirsch, Schwesterchen, ein klein Reh hat Abel der liebe im Korbe mit heimgebracht — sag mir doch Bruder wo hast du's gefangen? Jetzt treten alle hinzu, sich an dem unschuldigen Geschöpfe zu erfreuen, das so vertraulich vor ihnen lag Eva sprach zu Adam also: welche auch diß Rehchen von ihrem Bruder empfängt, das wird immer die andre schmerzen, denn ich sehe beider Herzen hangen daran — mich dünkt Vater! wir wollen es unsrer Jüngsten für eigen lassen, aber Melboe unsre Liebvolle, darf ihm warten und pflegen, und also auch ihre Freude mit daran genießen; diß sagte die Mutter, war eben im Begriffe es also unter ihre Töchter zu vertheilen — Aber nicht weit davon stand des Reh Mutter, immer war sie Abel nachgelaufen, jetzt kam sie unter den Linden hervor mit aufgereckt forschenden Ohren, und schauet sehnlich nach ihrem Kinde umher — immer näher gieng sie, und trat furchtlos hinter Adam dem ersten Men-

schen zur theilenden Mutter herbei, der legt leise ihr Haupt auf ihre Schulter — der erhabne Vater aber spricht also: — du theilest unrecht schöne Eva; meine Liebe, sieh hinter dich, noch eins stehet und erwartet ihr Theil schmerzlich, und ich hoffe zu deinem mütterlichen Herzen, du wirst ihr das nicht versagen können — Eva dreht sich, erblicket die Rehmutter, betroffen steht sie auf, Adam aber spricht zu ihr weiter: — Kennest du dies Reh' nicht mehr Eva? Ist doch eine so alte Bekanntschaft; erinnerst du dich nicht mehr im Paradiese? In Evas schöner Grotte? Liebe, wen ich dir zuerst da zugeführt? Sieh, sie leckt deine Hände, die theure Hände, die ihr so oft damals geliebkoset, — komm gieb ihrer Liebe Raum, laß uns dort ins grüne ihr Junges hintragen und so wieder ihrer mütterlichen Pflege überlassen, süß sind Muttersorgen, das weistu meine Theure — — Eva winkt nun Melboe, die nahm sachte das Reh' aus dem Korbe hervor und hielts nieder, freudig sprang's aus ihren Händen zur ernährenden Mutter hin, freundlicher empfieng die's unter ihre Beine und tränkt es, — Eva aber legt ihre Hand auf des Rehmutters Stirne

und

und spricht: sey mir gesegnet, die du in Unschuld Eva gekannt, viel selige Stunden haben wir damal genossen — reich war damal Eva an Freuden, an ewigen seeligen Schätzen, jetzt reich an liebem Kummer, an mütterlichen Sorgen dafür! — o komm noch oft zu mir! —

Sie sprach so, und trat auf Seite, ihren gedrückten Herzen Raum zu lassen, die Rehmutter aber zog durch Günster und Sträuche mit ihrem lieben Jungen wieder davon.

Adams Erwachen im Paradiese. Erst Gefühl. Eintritt in die Schöpfung. Sonnen Aufgang.

Jetzt winkt Adam der Vater der Menschen allen, aufs Moos nieder; er aber bereitet sich auch, legt den schweren Baum vor sich hin, sitzet mitten unter sie; Herrlich saß Adam der Urvater unter seinen Kindern, Gottes Meisterstück saß er in übermächtiger Kraft Leibes und der Seele, obgleich gefallen, ruhte doch immer Abglanz göttlicher Erhabenheit auf ihm, die ihn

über alles Geschafne hervor hub — freundlich glühten seine Wangen am silbergräuen Barte, patriarchalisch floß die satte Locke am mannhaften Halse herunter; jetzt nahet ihm eben Eva, die schöne gottgeschafne Mutter, männlich faßt er sie an in ungeschminkter schuldloser Liebe, und nöthigt sie nieder auf sein vermögendes Knie — Sie sinkt seiner stärkern Armen Beute, enthüllt ihren wonnevollen Busen dem unschuldigsten Raube; der Vater der Menschen sah sie an verwundert, ob ihrer Schönheit neu verliebet, freudig ward sein Herz jetzt, und Entzücken strömt aus seinen strahlenden Augen — innig umfangen hält er sie nahe seinem Herzen, und spricht also:

Nein, das sagen kann ich dir nicht, theure geliebte Eva — des ersten Erwachens Schauder bleibt unaussprechlich! mir ewig geheim — Wie könnt ich auch liebe Geliebte, mehr als ein Mensch müßt ich seyn, könnt ich das jetzt aussprechen; zwar haben heilige Engel in ihren Liedern oft mir der Schöpfung Geheimnisse vollendet, oft mir erzehlet wie Gott den Erdenklos zum Menschen beseelet, wie er da lag in

des

des Schöpfers Händen, ungeschlacht, noch Staub, ein Nichts, jetzt angehaucht vom allmächtigen Othem ins Leben erwärmet, zum schönsten Wunder erwachet. Welche Fülle von Empfindungen umfaßt doch das einzige Wort erwachen — ins Leben erwachen? meine Kinder wer will das aussprechen! — Wie war dir, Liebe! als du zum erstenmal so deine Augen über mir aufschloßest, so Himmel und Erde zum erstenmal vor dir erblicktest? — dies fragt ich dich öfters und allemal standst du schweigend, und deine schöne Augen fanden immer eher Thränen, als deine Lippen Worte es auszusprechen. — Als ich zum erstenmal so meine Augen aufschloß, über mich zum erstenmal Licht von oben herabkam — O Gott! — ich sah und sah nichts, und alles war doch so lieblich — hört und hört nicht, alles doch so lieblich — es war noch todtes Leben, war noch lebendiger Tod, meine Seele schlummerte noch, meine Sinnen alle noch geschlossen — bald aber erwacht ich weiter, meine Sinnen eröfneten sich mehr, klarer murmelten jetzt die Bäche vor mir, die Winde rauschten lieblicher, neben mir, ober mir, in den Büschen, in den Zedern, alles so wundersam, alles — Ha! daß ichs einmal ganz aussage, hinlallen könnt — die Winde rauschten

so lieblich! Bäche murmelten so klar! — die schöne lebendige Bäume vor meinen Augen! — das Gebrüll der Thiere in meinen Ohren! — alles, alles so fremd und doch mir einfühlend, ganz mir verwandt; — Ich sahe hin Himmel, Erde, ein Blick, ich fühlte, freuete mich, mir wars als fühlt ich des Schöpfers allbelebenden Odem über mir. — Da eröfnet ich die erwachende Augen, da sah ich, und meine Blicke faßtens stärker. — Das Morgenroth quoll auf am Himmel, quoll über mich nieder — Kühl thauts über mich; ich zog, da gieng lebendig der Othem in meinen Busen — noch wehts, ich reckte mein Ohr hin, da klangs, da tönts, säusselts — da schlossen sich meine Sinnen ganz auf, wie einem Kinde schlossen sie sich auf, neue Stärke drang durch all meine Gebeine, neues Leben ergoß sich in alle meine Adern — jezt fühlt ich Kraft meine Glieder zu bewegen, — aber mich selbst hielt noch immer die kühle Erde in ihrem Schooße fest. Ich saß im Kampfe zwischen ermannen und niedersinken, und neue Kraft Gottes gieng über mich aus, stärkte mich ins Leben.

Die ganze Schöpfung um mich her, — Lebens-Othem wehet überall, die ganze Natur neben

mir,

mir, um mich brach jetzt in einen frohen Laut aus; Lieblich sangen nun die Vögel über mir, fröhlich brülleten die Thiere darein, die Winde saußten erquickend hinüber, die Bäume rauschten freundlich herunter, die Ströme schossen mächtig daher — alles ein Stoß dem Erderwacher, nicht Klang spielender sich selbst überlassener Natur — — Heilige Stimme Gottes nun, Aufforderung, Einsetzung, Einsegnung des Menschen in die neue Schöpfung, Huldigung, frohes Staunen, Zuruf, Gejauchz der Geschaffenen dem ersten Menschen ins neue Leben.

Nun war ich — fühlte mich ganz im Lichte geworden — sah alles an was vor mir geschaffen war — aber auf meiner Seele lag noch schwere Dämmerung.

Gewaltigere Lebenskraft floß noch einmal durch alle meine Nerven, riß mich nun ganz der Erde los — da stand ich auf: der Sturm wirbelt die Wipfel, das braußt herunter, das kühlte meine Brust — nun schaut ich um mich — gieng — sprang — stand wieder — betrachtete meine Glieder — die Haare wehten mir um die Stirne, ich griff darnach,

 hielt

hielt mich so selbst gefangen — nun lacht ich — ich fühlte das Anspannen meiner Wangen — ich schrie, der Odem ward mir im Busen zu mächtig, ich schrie wieder, und verwunderte mich ob meiner Stimme. — Jetzt fuhr Schauer durch alle meine Gebeine, riß schwere Nacht von meiner Seele, da erwacht auch mein Innres, nnd gewaltig drang's in mir darnach: wer bist du? wie bist du? wer hat dich gemacht? hieher gebracht? Wer das Klopfen in deine Brust gelegt? den Schrey in deinen Hals? — das Recken und Strecken in deine Armen? in deine Ohren den Schall? — Ich sprang Hügel, Auen, Felsen an — überall mir entgegen strömendes Wunder, neues auf mich einstürzendes Entzücken, durch alle meine Sinnen, alle meine Adern — da strömte Gefühl auf Gefühl! Schauer auf Schauer, Wonne auf Wonne in mein Herz. — Ihr blühende Wiesen, fallende Bäche, steigende Wälder, alles! Licht auf Licht! Kraft auf Kraft — Schlag auf Schlag! — Und nun o Anblick! über alle Massen, Sinnen-Verwirrung mir, Zwang zu stummen heissen Thränen, als ich zum erstenmal über mir die Sonne aufsteigen sah. — Mächtiger Anblick, der jetzt noch alle meine Nerven erschüttert!

O glaubt mir ihr Lieben, hätte damals meinen besseren Leib, erst aus Gottes Hand hervorgegangen, hätt ihn nicht seelige Reinheit empor gehalten, wär er sündenschwach, gefallen wie jezt gewesen, glaubt mir, er hätte die Stärke, den so gewaltigen Schlag dieses Wunder-Anblicks nicht ertragen können. — Da stand sie, theilt eben leuchtende Wolken auseinander, prangt Himmel an im stolzen Gange — hingezückt, mir selbst verlohren, sah ich nichts als Sie, ihn den neuen Engel über mir, den Gott, Weltbeleber, Weltentzücker! — ich flog mit Blicken zu ihm hin, umfaßt ihn, hielt ihn, erschrack und konnte mich doch nicht loswinden vom zu süssen seeligen Wunder. O! unaussprechliches, großes, herrliches Gefühl, das damals mit deinen Strahlen zuerst in mein Herz eindrang; Licht das mich umschwebt, mich umfieng, meine Seele entzündet, meine Sinnen erleuchtet zum hohen Bildnis dessen, der die Erde, die Himmel gemacht, der den Klos zum Menschen beseelet — du gabst mir erst Kraft und Vollendung o Sonne! in deinen erquickenden Strahlen reift ich zum Menschen erst aus — da riß schwerere Nacht von meiner Seele, da schaut ich, sah, hörte die Worte dessen, der laut durch

mein innres rief; — Mann von Erde, alles was da ist, alles was du erblickest, ist mein Werk, ist alles geschaffen aus Liebe zu dir. Da sank ich nieder, von trunkener Andacht ergriffen, streckt stumm meine Hände aus, sprachlos lag die Stimme in meinem Busen — Halleluja dem der's gemacht! Halleluja dem der's gegeben! Ihm sey Ehre, Preiß in Ewigkeit! — Heilige Geheimnisse lagen jetzt aufgedeckt in meinem Busen.

Huldigung der Thiere. Adams Beschreibung einiger Thiere, Adams Seegen über sie.

Vor mir huldigt nun die ganze Natur, alle Eethiere der Erde, alles Gevögel unter freien Himmel, alles Gewürm das auf Erden kreucht, was lebt und webt, sang und sprang, aus Höhlen und Büschen, im Meer und auf dem Lande; vom Grösten bis znm Kleinsten, mancherlei Art, sammelten sich nun und kamen herbei, vom ersten Menschen ihren Seegen zu empfangen; — Sie giengen gepaart, standen oder lagerten sich vor mir hin über die Erde; die Vögel aber saßen auf Zweigen und schwebten über mei-

meinem Haupte daher. Gefleckte Hirsche mit ihren Rehen, Tirza du liebst sie so sehr, strichen damals freundlicher noch über die Auen zu mir herbei, dort giengen zahmere Thiere, Stiere mit schweren Nacken, Rinder und Ziegen und Schafen, sie liessen die fette Weide, kamen zu Adam herab. Allerlei Waldthiere sprangen nun aus dem Gehölze herüber, voran giengen die Heldenthiere, zuerst der stolze Löwe.

Ganz Mannheit, behende Stärke, gedrungene Kraft geht er daher, wirft über sich den stolzen Nacken, das trozige Haupt und schüttelt die wilde gelbe Mähnen; muthig ist seine Ruhe, zum Kampf gebohren, greift er alles an im edlen aufgereizten Zorne, nur Schwachheit verschmähet er. Fürchterlich schön ist er, meine Kinder, wenn er im Schrecken bekleidet zum Raube ausgehet, runzelnd die Stirne, zwei Flammen seine Augen, das Schnaufen seiner Nase macht feige, er schlägt sich in die Lenden mit seinem Schweife und reizt sich immer zum Kampfe an — Panter heulen dann, die Tieger verkriechen in ihre Höhlen; er aber jagt immer voran in der Kraft seiner Lenden, ferne folgen ihm die hung-

rende

rende Luchsen, sich am Ueberfluß seiner Beute zu nähren — Er ist ein gewaltiger Held, ein Führer bey Nachtzeit, im Dunkeln ist sein Gang, des Waldes Thiere gehorchen ihm strenge; ferner Donner ist sein Geheul, Sturm sein Schnaufen — Die schüchterne Rehe zagen darüber, die entmannte Rehböcke fahren angstvoll davon.

Gerne bewohnt er die Höhlen im grünen Walde wo der Strom am Felsen sich bricht, oder an kühlen Brunnquellen; dort schlummert er gerne am Wellengeräusche — es weidet am Mittage das Gewild von Bergen herunter, scheuet zu trinken vor ihm. Aber damals kam er zu Adam so freundlich, so edel unter'm Zederschatten hervor, er stand vor mir zur Sonne gähnend, seine gelbe Mähne kehrte den Sand. — Schön war er, herrlich schön! Ich lobt' ihn, faßt ihn am Hals, schmeichelt ihm; er duckte sein trotzig Haupt unter meine Hand, er lekte meine Brust mit scharfer Zunge.

Hinten drein tappt nun der rauhe Wintermann, der zottige Bär; eignen Pfades gehet er, wie Gott ihm angewiesen nach seiner rauhen Natur, schwarzbraun ist seine Farbe — an Kraft

ist

ist er fast dem edeln Löwen gleich, aber von düsterem Sinn; er liebt nicht Gesang der Vögel noch des Menschen Stimme, viel lieber stehet er an Wetter verschlagener Fichte und spåht von woher die Imme fleucht und wohin sie ihren Wappen verbirgt; so schleicht er dann bey Nachtszeit herbei, ein fleißiger Wächter, und leeret die Fülle reinlich aus — er ist lustig nach eigenem Muthe, ihm genügt nicht am Aaß, auch rührt er nicht an, was er nicht selbst geschlachtet; da geht er gerne im kühlen Waldbache, forscht wo etwa die Ameise baut, er zertritt ihr Nest, stöhrt untereinander und sammelt dann mit scharfer Zunge ein. Im Winterjahr wenn die Sonne zurücktritt, die Erde erstarret, alles grün wieder den Wäldern entfährt, sucht er sich oft ein Lager aus unter'm freien Himmel — dort liegt er dann in fauler Ruhe, läßt über sich ausgehen des Winters Straus, das dann herunter hagelt auf ihn mit Schnee und Schlosen-Gestöber und Eis darauf hin, und er tief bedeckt liegt vor aller Welt, schlummert fest und hart das rauhe Jahr durch, bis der Lenz ihn wieder schüttelt, über ihm aufthaut, die Biene dann bald wieder ihren Honigflug zur Erde beginnt, dann schüttelt

er

er sich auf, steht auf wunden Füssen und blinzt in die Welt; er hört das frohe Sumsen, er erquicket sich und hebt die Ohren und erinnert sich von neuem des Honig-Lebens.

Jezt kam auch der hellaugige Luchs, der gefleckte Tieger, der raubgierige Wolf, — Melboe, meine sanfte, du kennest den, erst gestern hat er dich weinen machen um dein schönes Lamm. Thiere die jetzt grausam sind, die euch jetzt fliehen, die ihr scheuet, kamen damals so vertraulich zu mir, lagerten sich neben mir ins Grüne nieder oder spielten liebreich zu meinen Füßen.

Nun kam auch der Thierberg Elephant im sichern Schritte daher, breit ist sein Schatten, er umnachtet die Fluhr, lichtgrau seine Farbe, über alle Thiere ragt er in vester Größe, wie ein Berg Gottes, über niedere Hügel hervor — Mild ist sein Anblick, freundlich sein Auge, stolz sein Gebiß, sein Gang voll Adel; er liebt alle Thiere, hat einen fröhlichen vertraulichen Muth; kraftvoll steht er, seine Füße gleichen den Stämmen alter Eichen, sind daurender Stärke Bild; die andere Thiere

schei-

scheinen nur Kinder vor ihm, er spielt mit ihnen ihr Meister, keines vermag ihn zu erzürnen; baut er aber ein Lager, und hat Jungen, so treibt er alles gewaltig davon; Er, schlägt mit seinem Rüssel den trozigen Löwen zu Boden, zertritt den Luchs, rennt im Grimme Bäume über den grinzenden Tieger, daß der Vögel Wohnungen an seinem Rücken schweben. Sonst ist er geduldig, sanftmüthig, steht Gott lobend, früh und spat unterm Himmel, und erfreuet sich an des Menschen Stimme. Als er so vom Walde herkam, stand ich auf und gieng ihm entgegen; um ihn liefen die kleinere Thiere aufheulend und führten ihn so im stolzen Jubel einher — da gieng der Affe, der Esel, der Fuchs, Cameel, der Haase, Hund klein und gros nebeneinander, das edle stolze Pferd, das flüchtige Rennthier, der schön gestreifte Waldesel, die Katze, der Dachs, Stachelschwein, der Elend, giengen alle an der Nacht seines Schattens neben her, und erzeigten dem Meister Ehrerbietung. Herrlich bist du Werk Gottes! Herrlich dein Gang! Du trägst des Meisters Stärke — dich hat Liebe empfunden, dich Weisheit gedacht und Kraft dich aufgebaut

baut — Schön bist du Werk Gottes! Herrlich dein Gang!

Er kam mir näher, sah liebreich auf mich, sein Auge glänzt mild wie des Tages tauiger Aufgang; wir standen vor einander, mein Herz faßte Liebe für ihn.

Jenseits gieng der gewafnete Naßhorn, des Elephanten jüngerer Bruder an Größe und Kraft — seine Gefährte waren, der grunzende Eber, der brummende Uhr und der Büffel: tükkisch, meine Kinder, ist er, hat kein frölich Herz wie sein Meister der liebreiche Elephant, mißtrauisch schärft er an Klippen immer sein Horn; wie aus Fels gebrochen, wie vom wilden Meer gebohren, gefallen aus einer Winterwolke stehet er im rauhen Schilde, trotzt aller Thieren Zahn — der Löwe vermag ihn nicht anzufallen, noch das bluttriefende Tieger seine unbarmherzigen Klauen ihm in den Bauch zu schlagen, er höhnt ihrer im sicheren Gang — dennoch läßt Neid ihn nicht ruhig, hat er nun einen Baum der Erde entzogen, genießt süsser Wurzel, bald läßt er sein Mahl; grollend im Busen, sucht er den Elephant auf, dessen Ansehen und Größe ihn grämt, doch wagt

ers

ers nicht, ihn von vornen anzugehen, da steht er wie ein Blitz hinterm Fels, harret bis er von hinten zukommt, dann schießt er auf einmal los, und zerwühlt ihm die unbewafnete Seite.

Noch viele andere Gethiere kamen jetzt nach — Schlangen und Gewürme, giftig, dem Auge schröckhaft, kamen damals jedes in eigener Freude herbey — dann auch die Vögel aus den Lüften, zuerst der Sonnenadler, der auf die steilste Klippen horstet, im stolzen Himmelfluge die Augen immer zur Sonne dreht, dann der langhalsigte, langgebeinte Strauß; dumm und stolz schämt er sich Vogel zu seyn, geht gerne auf der Seite der Erdthiere; er vergleicht sich in seinem Sinn dem Behemot, oder gar dem Meister der Thiere; er freuet sich sehr, daß er im Laufe stolz auf des Pferdes, und auf Naßhorns Rücken sieht.

Seine Eyer legt er in den Sand, und läst sie an der Sonne brüthen. Auch der Reiger, der Weyhe: der Storch der auf unsrer Hütte nistet, der Kranich, Nachteule, Uhu, Pfau, der einen ganzen Frühling auf seinem Schweife trägt, der Rohrdommel, die Löffelgans, der Papagay, der Paradiesvogel und alle größere und kleinere, alles

singende Gesieder kamen zu mir aus den Lüften, schwebten an den Aesten hin und her, oder ließen sich über die Felsen zu mir herab.

Ich sah an alles Gethiers unterm Himmel, hingelagert nach mancherlei Natur, in manchfaltigem Gewimmel und Farbenspiel — wie Sie da saßen und standen untereinander, so listig und so dumm, so liebreich und so finster, so stark und so schwach, so groß und so klein. Jedes nach seiner Art, und nach dem Wesen, was Gott der Schöpfer in ihm gelegt, jedes vollendet, vollkommen, herrlich! — Heimliche Freude drang durch mein Herz, da hob ich meine Hand auf, meine Seele sprach solche Worte — seyd alle geseegnet! ihr alle seyd mein, seyd mir gegeben vom Herrn!

Wie seelig ist doch zu beschauen die Werke Gottes meine Kinder, wie seelig zu preisen den Allmächtigen, der doch alles in Liebe, in Weisheit vollendet; der das Wetter eintheilt in's Jahr, läßt wechseln Wind und Regen; er schauet überall und sorgt, ein liebreicher Vater, er erhält was er gemacht. Ihm ist gleichviel der Regenwurm mit dem Meister der Thiere; Er merkt

auf

auf jedes Rufen, ihm gilt nicht Schönheit noch Stärke, denn beydes hat er gemacht.

Und die Thiere verstanden all meinen Seegen, und neigten sich tief, und ich ward aufgenommen und eingesetzt unter ihnen in die Schöpfung.

Adam auf einem Hügel. Mehrere Erleuchtung in seinem Berufe. Evas Brautgrotte.

Gott führte mich nun am Mittag aus der Ebene einen schönen grünen Hügel hinauf, unter einer hohen Granate saß ich dort, sah unter mir im See auch wieder eine neue Sonne daherschweben, sah Wälder und Felder, Bäume und Fluren noch einmal unterwärts und bewegsam in die Fluten hinabhangen. O! wie wunderbar war mir nun, als ich sah so Gebürge hinwanken, dann Anger und Feld und Bäume tanzen, wenn muntere Fische auf Wellen schlugen, dann alles gar wieder ineinander rann; wenn größere Meerthiere, wenn ein freundlicher See-

hund hervorstieß, Crocodillen mit grünen Rükken, oder Wallrosse die Wogen zerrißen und durch die aufgekraußte Fluth zu mir herruderten, so ward jede Minute ein neues Wunder, jeder Blick wurzelte mich Staunenden an, und ein neueres Wunder riß mich gleich wieder los. Ja, ihr liebe Kinder, das ist euch alles nicht zu sagen — Nun, da mit jedem neuen Gefühle, zugleich auch neue Kraft über mich kam; O dis Lallen! kindische Verwundern! Stammeln der Zunge! Thränen am Auge! das Aufheben, Falten, Zusammenschlagen der Hände! das Schaudern durch all meine Gebeine! sprach damals alles — mehr als ich jetzt in Worte zu fassen vermag. Klein kamt ihr Kinder auf die Welt, jung an Kraft und Vermögen; wie ein Wurm liegt der Säugling, den das Erdenweib gebahr, am Licht, und vermag des Tagesstrahl kaum; umfangen sind seine Glieder und Sinnen, dann aus Banden der Mutter geht er ins Freye hervor; sein Inwendiges schlummert schwer, wenn gleich der Leib sich regt, er ist wie ein abgerissener Zweig, der antreibt, sich lange müht, bis er selbst Kraft gewinnt, bald aber schießt er auf ins Leben, fasset Muth, sein Auge sucht's Licht und hälts — Nun sieht er das

Kommen und Fliehen des Tages, der Nacht, sieht Sonne und Mond, Wald nnd Flur alles vor ihm wandeln und stehen, weiß nichts davon, sieht und genießt nur, wird stark, auch nach und nach mit den Thieren der Erde bekannt. Sehet, so wächßt er heran, und ihm ist auch nichts mehr neu, nichts mehr wunderbar, ehe er noch sprechen, denken, sich noch darüber verwundern kann; — denn ihm ist alles schon so gewohnt von Vater und Mutter her, aufgewachsen gleichsam mit ihm — Aber ich? — denkt einmal ihr Kinder — ich damals erst aufgeweckt ins Leben, in aller Gewalt, aller Stärke, mit hellen Sinnen, wachem Verstande, wie aus dem Schlummer aufgesungen, hingesetzt ans Licht, an die neue Schöpfung, überlassen mir selbst, all dem Herrlichen um mich her — hingeworfen ganz dem Strome! dem Wirbel!

Nahe über mir erhob sich nun der dunkle Zedernwald, ihm rauschten noch tausenderlei fremde Bäume, die köstlichste Gewürze, und die seltenste Gewächse mancherlei Art blüheten in seinem Schatten dort, Muskaten und Aloe, Zimmet und Nägelein, Rosen und Schaßmin, und der

stark duftende Holunder standen hier im schönsten Flore. Vornen an der Seite stiegen steile Felsen kahl und bewachsen in die Wolken, daran lag neben eine kühle Felsgrotte, die ein breiter abstürzender Strom beschloß; vier Ausgänge hat sie, drei auf der Erden und von oben eine, durch die das Tageslicht hereinfiel, alle lieblich mit Epheu umwachsen; durch die mittelste von unten gieng man in den gewürzreichen Wald aus, da zogen einem immer die süßeste Gerüche entgegen, denn der Abendwind bließ lieblich vom Wald her durch diese Höhle von einer Seite, der Morgenwind aber durch die andere; am Mittag vernahm man darinnen einen angenehmen süßen Klang — Sie war mit Fleiß angelegt von Gott, inwendig wie ein schön blühender Garten, denn herrliche Kräuter und schattenliebende Gewächse grünten im Ueberfluße da herum — Ein süßer Brunnen sprang oben, und ein Bächlein floß daraus, das scheidet in der Mitte die Höle in zwei gleiche Theile, und floß dann weiter unten in den Strom hinab, schön war's hier der Ruhe zu pflegen am Mittag, auch kamen die Thiere des Waldes oft durch die Abendhöle, wenn schwerer die Glut wird, und suchten bei uns Kühlung darinn.

O Eva! du kennest wohl diese Grotte, wie oft verweilten wir liebvoll in den Tagen seeliger Unschuld darinnen — es war dein Lieblingsaufenthalt, darum gab ich ihr auch den schönen Namen Evas Grotte; erinnerst du dich wie ich dich zum erstenmal hinführte — Ha! du bebtest, als nun über dich weg so gewaltig der Strom fiel, du ließest damals den Mann nicht los, der muthig hinabsteigen wollte, aus seiner reissenden Flut dir zu schöpfen. Ha! der unschuldigen Freude, theure Eva, wie du nun hineintratest, dir so frischer Thau, süße Düfte daraus entgegenzogen, und du verwundernd ausriefst, und jetzt dich gedoppelt im Wiederhall hörtest! Ha! Mutter der Menschen, trautes Seelenweib, die Stunden, die Augenblicke waren doch süß!

Ach Adam was sprichst du, bricht nun Eva die gottgeschafne Mutter in lautem Stöhnen aus, — sie hatte immer geweint, seit Adam dieser lieblichen Grotte erwähnt; selig lag sie in ihren Gedanken, weckte oft paradiesische Anmuth in ihr auf, heimliche Sehnsucht trieb sie öfters, von dieser Grotte Lieblichkeit zu erzählen, wenn sie mit ihren Kindern allein war. Hier war es,

 wo

wo sie zuerst im vertraulichsten Geflüster der Liebe, im Drang von Wonne und Wehmuth die seligsten Stunden verweilet; hier umfieng sie Adam zuerst in zärtlichster reinster Unschuld, hier gab sie des Mannes heisserer Sehnsucht erst nach — Jetzt umschweben ihre verwundete Seele alle schwärmerische Bilder noch einmal, wie sie oft allein gieng, zu suchen den theuren Flüchtling, er strich fern im Walde, oder flocht nun Lauben aus Caßia; beyde Armen dann mit Blumen beladen, streut sie indessen ein holdes Lager ihm auf, lief dann und schaut öfters, ob bald der Abendstern aufgieng, das holde heilige Zeichen bey dem trauliche Liebe einander bestellt, wartete dann voller Sehnsucht auf ihn — Jetzt trafen die Worte des Vaters der Menschen mächtig in ihre Seele, Tränen laufen aus ihren schönen Augen und rinnen stark ihre unschuldige Wangen herab; sie blickt nun auf ihre älteste, Cains holde Verlobte, und bänger wird ihr Schmerz, da wendet sie sich zu Adam und macht in solchen wehmüthigen Klagen ihrem kummervollen Herzen Raum: — Ach! theurer gottgeschafner Mann, was sind wir geworden, was haben wir bereits er-

erlitten, und ach was bleibet noch zu leiden über — wie gerne ertrüg ichs allein! O! könnt ich den Fluch hinab mit mir zur Erde nehmen, könnt ich den Zorn des Rächers allein versöhnen, wie gerne stürb' ich noch heute — Sieh, theurer Vater, unsere älteste Tochter ist nun auch Braut — was können wir ihr geben? — Ach dürften wir nur noch eine Stunde so mit unsern Kindern in Edens Gefilden verleben, sie sähen dann auch der Herrlichkeit Zahl, dies allein könnte mein zerschlagenes Gebein wieder erquicken, mein kummererliegendes Herz wieder aufrichten — So Eva — sie wollte weiter sprechen, aber Adam der erhabene Mann winkt ihr ernsthaft zu — O! süsses Mutterherz, wünsche nicht so vergeblich, verbanne diese Gedanken ferne, des Ewigen Wille ist weise, ist gerecht — Die Mutter der Menschen verstand dieser wenigen Worten hohe Meinung, schweigend neigt sie ihr Antlitz und ihre zärtlich mitweinende Töchter umfangen sie — der göttliche Mann Adam aber stund auf und sprach weiter also:

Der Abend kommt. Adams Gefühl. Trauer über die versunkene Welt. Sternen Aufgang. Trost und Hofnung ins Leben.

So lief ein Blick, ein Staunen, mir dem ersten Tag dahin; die Sonne war bereits tief hinunter gesunken, im Feuerschimmer glühten nun ober mir die Zedern, die Gebürge rauchten um mich her und brannten in Gluth an einander; ich vergaß mich ganz an der Schönheit dieses herrlichen Schauspiels; jetzt schien mir ein neues Leben aufzugehn, die Schöpfung um mich her, stand umgewandelt in neuer Pracht — Die Vögel flogen geröthet im Schimmer; ich selbst fühlte die Gluth auf meiner Stirne, als ich nun den Hügel hinunter gieng, wie Offenbarung der Zukunft lag um mich die Welt — ich wuste nicht, daß nun bald der Tag sich neige, Finsterniß über mir zum erstenmale hereinbreche — — Finsterniß war mir unbekannt.

Aber

Aber die Sonne gieng unter; die Abendröthe, schloß den niedern Himmel, leise Dämmrung sank über die Welt.

Da stand ich, es ward so anders um mich; Veränderung fühlt ich überall, die Meerungeheuer die ans Ufer herauf kamen am Mittage, ihr Spiel unter den Erdthieren zu treiben, oder im Rohr zu schlafen, sammleten sich schon auf, ließen nun, den Sand mit ihren schweren Bäuchen furchend, sich wieder in die Fluten und schwammen einsam davon. Nun regt sich alles Gethier der Erde der Luft; die Vögel flogen nun all auf, die Waldthiere versammelten sich, zogen heerdenweise den kühlen Bächen zu, tranken und badeten, verliefen sich nach und nach in die Gesträuche davon. Das sah ich all an, wuste nicht wie mir geschah — Es dämmert stärker, es wird stiller um mich her, ich stand mit den Augen zum Himmel, fragend, wo ist hin die Sonne? das Licht der Welt? Ich sehe, fühls ja nicht mehr, wo ist hin die schöne schöne Sonne? traurig gab mein Herz Antwort: geflohen ist die schöne Sonne, geflohen das Licht der Welt, geflohen die Freude des Menschen! — Und siehe

gran

grau und braun besaumte Wolken der Nacht breiteten sich weit auseinander, überzogen den ganzen niedern Himmel — Mir ahndet durch all meine Nerven tiefe Veränderung, ich streckt den Hals aus mit empor gerichtetem Haupte dem neuen Wunder zu begegnen — aber die Veränderung gieng schneller; kühler stieß jetzt der Wind vom Walde her, kälter immer der Himmel ward, und düsterer und stiller unter ihm die Erde; alles war weg — Die Thiere des Feldes hatten sich schon verlaufen, sich schon zur Ruhe gelassen; alle Vögel der Luft, die Fische schlugen auf Fluten nicht mehr — immer schwerer und schwerer sank Nacht herunter, losch und verlosch allen Glanz der Dämmerung über mit gar — Schweigen fuhr nieder von den Gipfel der Berge, Trauer bedekte die Hayne — Da schlug laut mein Herz, da fragt ich in mir selbst; einsam stand ich, aber schwärzere Finsterniß umhüllte mich nun ganz, begrub mich nun ganz, begrub die Schöpfung um mich her — da war alles versunken dem Auge, dem Herzen, nur mein Ohr lebte noch, es faßt das Rascheln im Baume, des Stromes Fall, der Thiere fernen Tritt im

Wal-

Walde, das Gesäusel der Nachtvögel durch die Luft über mir — Was ist das? was soll das? — Jetzt fuhren mir die feuchte Haare am Nacken — Angst überfiel meine Seele in dieser schwarzen Nacht — Ach Herr, mein Gott wie wird mir! wende dein Licht, daß der Mann von Erde nicht in schwerer Finsterniß versinket.

Traurend saß ich nieder auf die Erde, und dicke Tropfen rollten jetzt über meine Wangen.

Die Finsterniß aber ward dichter, banger meine Seele — Da weint ich über die versunkene Schöpfung, da weint ich, daß sie so schön war.

Soll sie denn so ganz wieder versinken? Ich auch wieder versinken mit ihr? — Ach Gott und Schöpfer! soll versinken dein herrliches schönes Werk?

Wilde Wogen umfassen, umschweben mich, verdrängen mich! — Wer war ich ehe du mich erweckt, o Gott mein Schöpfer! — schwerere Nacht lag auf mir, als jetzt da ich noch zu dir spreche!

Ach der schönen Schöpfung! soll die so ganz versinken, versink ich auch wieder dahin?

Du rufst mir ins Leben — wars nicht Liebe zu mir, nicht ewige Liebe von dir?

Nein du kannst so mich nicht lassen wieder vergehen — du hemmtest dann lange mein innres Wallen zu dir, zögst mich nicht näher in Banden der Liebe und Finsterniß wär mir dann lieber als Licht.

Auf dich harre ich, du hörst, fühlst mich im Dunkeln, du bist allmächtig an Kraft zu schaffen mir neues Licht!

Ich hör ich fühle schon Wehn vom Othem der über mich ausgeht — ach heiliger ewiger Gott! was siehet mein staunender Blick!

Und ich sah nun auf, siehe hoch über mir am Himmel brachen alle Lichter hervor — Tausend und Tausend in zahlloser Menge, wie Körner von des Sämanns Hand fallen, sanken die nun schaarweise über mir hin durch die Nacht — Sterne voll Schönheit und Liebe, die da brannten in seliger Klarheit und santen in heiliger Ordnung ihre Strahlen über die Welt — Lange staund ich hinauf, mich umfaßt seliges Schweigen, Taumel der Wonne, Glauben und Ruhe — Ach mit einem Blick wie nahe da meinem Schöpfer!

pfer! wie nahe dem Quell der Liebe, aus dem mir nun alles fleußt.

Liebes Weib — liebe Kinder, seht ich walle nun gleich wieder im Erzehlen hinüber — Edens fromme schauerhafte Gefühle umfassen mich noch einmal so ganz — schön ist die Klarheit der Nacht, lieblicher dann auf der Aue zu weilen, des Schöpfers Lob steigt einem wie eine Flamme übers Herz empor; dann sich der Mund ergießet im frommen lindernden Gesängen, dann alles um uns her, Ruhe und Seligkeit wird.

Mit geöfneten Augen beschauete ich nun die ganze himmlische Pracht; damals sahe ich noch Sterne schimmern, die ihr jetzt vergebens am Himmel sucht, den holden Paradies-Stern, der mitten am Himmel voll reiner Unschuld stand, o Eva! wir wissen es wenn er sich verlohr, wie er mitleidig den Gefallenen nachblickte, dann auch immer in Wolken sein traurendes Antlitz verbarg. Auch sah ich jetzt deinen Stern mein lieber Abel seelig auflodernd, so wie du selbsten, dann deine fromme Melboe, dich gefällige Tirza, und Cains meines erstgebohrnen trotzig Gestirn. Adam und Eva flimmerten vertraulich neben einan-

ander, zwar alle namenlos damals, doch herrlich funcklend in stolzer Klarheit zu mir; auch heller sah ich nun die Sternbahn über mir aufgehn, wo Millionen Funken einander durchbrennen, und den baren Bogen am hohen Himmel halten. Es ist die Straße von heiligen Engeln bewandert; die theils singen in holder Liebe, und tragen auf sanftem Geflügel, Kraft und Fülle des Lebens, und Ahndungen himmlischer Freuden, auch süssen Frieden, und selige Träume dem Menschen. Sie haben alle gar die Reinheit der Liebe, rasten im hohen Berufe nicht aus, bis sie vollbracht was sie sollen, dann steigen sie frolockend wieder die höhere Stufen hinan — Sie sind die Wächter der Nacht bestellt, — die Hüter der Unschuld, sie stehen an heiligen Stäben, umfassen der Klarheit ewigen Quell.

Tausend und tausend und tausend Flammen braunten nun und entzündeten einander, durchleuchteten die Nacht; da ward lieblich die Finsterniß, aber der Mond war nicht am Himmel zu sehen.

Wunder beladen sank meine Stirne, aber Gott faßte mich in seine Armen auf, schloß mei-

ne müde Sinnen zur Ruhe? Da lag ich ausgestreckt im kühlen Grase, und sanfter erquickender Schlummer breitete sich zum erstenmal über mich aus.

So schlief Adam ein, voller Gnade; dann im Traume ward ihm nun höhere Offenbarung kund. O meine Kinder, wer vermag den reinen Sinn die göttliche Einfalt dieser hohen Offenbarung zu geben! Uns verließen bey Edens Ausflucht alle die Bilder, in deren Klarheit allein ich Gottes Geheimnis verstand — Bereitet euch jetzo zum höheren Gefühle.

Erscheinung Gottes. Gott kündigt Adam seinen Beruf an. Adam giebt vor Gott den Thieren Namen.

Ich lag in einem grünen Thale, so traumt' ich, siehe, da faßte michs von meinem Lager auf und schüttelt mich; da strömt Feuer aus über die Wälder, mich beschattet aber eine dunkle Wolke,

die mir entgegen stand, und als mich heiliges Beben auf meine Knie niederwarf, siehe da that sich voneinander die Wolke, ich sah eine Klarheit, und die Sonne war schwarz, alle Sterne trübe gegen diese Klarheit, und ich sah heilige Rede in dieser Klarheit, und eine Stimme — Gott war die Klarheit, aber ein Engel Gottes seine Stimme — der stand zur Rechten, jugendlich schön gebildet in menschlicher Gestalt; zwey Strahlen hielten auf seinen Schultern, ausgegangen der Klarheit, und ein dritter bedeckte seine Lenden ganz; aber ein sanfter Hauch wirbelt über sein Haupt her, entwehet die düftende Locke seiner Stirne; doch konnt ich ihn nicht deutlich beschauen, weil er der Klarheit so nahe war — Zur Linken tiefer knieeten drey andere Engel, ganz im Schimmer verborgen, heilige Gesandte des Herrn, sie waren alle seelger Minen, die Augen in Andacht, die Lippen voll süßen Gebets, sie trugen alle drey Flammen an ihrer Stirne, sie bogen ihre Hände sanft übereinander, und drückten im warmen innigen Gefühle sie feste an ihre Brust.

Und andachtsvoll kniete ich, neigte mein Haupt herab; aber zwischen mir und der Klarheit stieg aus der Erde eine weisse reine, unbefleckte Lilie empor, schnell trieb sie zur Höhe im grünenden Wuchse, und reichte mit ihrem Stengel hoch in die Klarheit hinauf; sie stand hervorgezogen vom Othem des Lebens, entfaltet ihr schönes Haupt in wollüstigen süßen Blüthen, und ein angenehmer Geruch stieg über sie aus — und da sie nun freundlich ihr Haupt zu mir herüberbog, auf einmal sie wieder zerfiel, und nicht mehr war zu sehen ihre Spur; aber ein Funken fuhr von daraus hinüber in die Klarheit —

Eine Rebe schoß nun auf, trieb hinan, grünet und blühet, und stieß volle Ranken überall, schießt über von so mächtiger Kraft; unter ihren Blättern setzen häufig blau und rothe Trauben sich an, ein liebreicher Anblick dem Auge, und lüstern dem Mund. Nun bog sie sich in der Fülle zu mir herüber, aber ein Wind weht, sie versank wieder, und nicht mehr ward gesehen ihre Spur; aber ein Funken fuhr von daraus hinüber in die Klarheit.

Und siehe ein reines Lamm stand, zarter Wolle, in Unschuld weidend vor mir; sieh es wuchs auf, ward groß, und ward zum Widder; seine Hörner bogen sich stark um sein Haupt, er blöckte zu mir fröhlichen Muthes — Aber ein Zuck, da fiel er, seine Knochen verschlang die Erde, seine Wolle verwehete der Wind, und nicht mehr zu sehen war seine Spur; aber ein Funken fuhr von daraus hinüber in die Klarheit.

Und ich stand verwundert — aber eine Stimme erhob sich, ähnlich dem sanften Gemurmel am heiteren Sommer-Abend, aus verborgenen Grotten und Felshölen her wehets unter den Bäumen hervor. Also die Stimme:

Mann von Erde, tritt nahe, am Anschauen werde vollkommner, vollkommner werde durchs Wort! Ich bin der Herr dein Gott — der Himmel und Erde geschaffen, ich bins der's Meer, die Sonne, alles was da ist, gemacht, alle Gethiere der Erde, die Vögel unter den Lüften, alle Geschöpfe der Wasser habe ich mit Othem erreget, hab Lebensgefühl verliehen der Pflanze, den Fels gewogen, Wärm' und Schönheit, und Dauer nach Maas all ew'ger Liebe.

Vor allen du mein Werk, ganz in Liebe geschaffen, mein schönst Gebild, Mann aus kühler Erde — Tausend Wellen zu dir dem Quell der Klarheit entflossen, als mein Othem segnend über die Schöpfung ausgieng. Was lebet, was webt, fühlet Othem des Lebens, faßt und trägt für dich Funken, allewiger Liebe —

Deine Freude, die meine, gesegnet mir vor allen, Mann aus kühler Erde, meiner Schönheit Spiegel — wie lieb ich dich! du bist mir gleich in deiner Unschuld. Trag' mein Bild, rein verwahr in deinem Busen, meinen alliebenden Othem — Gesegnet sey auf Erden, vor allen sey gesegnet Schöpfer, Herrscher, mit mir.

Herrschen du sollt in Liebe über die Vögel des Himmels, über der Meeren Geschöpfe, über der Erde Thiere, über die Pflanzen der Erde, über Wasser und Erde.

Also die Stimme — Ein weites, breites Land streckt sich auf einmal vor mir auseinander, lieblich mit Bäumen bewachsen wie im Paradiese, ein dunkler breiter Wald eröffnet sich; in der Mitte ward eine schöne grüne Wiese, die ward anmuthig von zwey blauen Flüßen umfangen,

oben aber am Walde lag ein lichter See, aus dem die Flüße herabströmten — Auf einmal ward ich hingesetzt auch auf diese grüne Wiese, sah alle Gethiere der Erde vor mir versammelt auf dieser grünen Wiese; aber eine Stimme rief ober mir, schaff jedem Thier Namen nach deinem Willen, und sieh, alle Thiere der Erden kamen nun, und giengen an mir vorbey, ein jedes allein, sobald ihm Gott ein Zeichen gab, und ich ertheilt einem jeden seinen Namen wie es an mir vorbeykam, vom größten bis zum kleinsten, vom Elephant bis zum Wurm zogen alle vorbey, ich gab einem jeden seinen Namen, wie es kam, und sah an den Adel wie sie von mir wegsprangen, darum daß ihnen der Mann einen Namen gab.

Nach den Thieren der Erde kamen auch aus dem Walde die Vögel der Luft; heerdenweise flogen sie über die Ströme, ließen sich vor mir nieder, aber ein jedes kam allein an mir vorbey, sobald ihm Gott ein Zeichen gab, vom größten bis zum kleinsten, vom Strauß bis zum Kolibri, kamen alle, empfiengen Namen von mir, und ich sah an den Adel wie sie vor mir wegflogen, darum daß ihnen der Mann einen Namen gab.

Jetzt

Jetzt stiegen auch aus dem Grunde der Flüssen die Fische hervor; sie schwammen oben in der Fluth, die Meerthiere kamen oben aus dem See bis ans Ufer zu mir herunter, und watteten im Schaum; da ertheilt ich einem jeden seinen Namen, wie es auf Gottes Wink bey mir vorbey kam, vom größten bis zum kleinsten, vom strömeblaßenden Wallfische in den Meeren bis zum Grundel im Bache; und ich sahe an den Adel wie sie von mir wegbraußten, darum daß ihnen der Mann einen Namen gab.

Neu erquickt, erleuchtet der hohen Offenbahrung, ward meine Seele zum Berufe des Menschen, zum Willen Gottes gegen den Menschen. Die Klarheit aber schloß sich jetzt vor meinen Augen wieder zusammen; ein sanfter Wind erhub sich über mir, faßte die Wolke, und trug sie drehend über den Wald — Weiter wollt ich ihr nachschauen, aber der Morgenthau sank kühl nieder, also daß ichs im Schlummer empfand; schnell erwacht ich darüber, schloß meine Augen auf, der heilige Traum aber war vor meinen Blicken verschwunden.

Adams Freude beym Erwachen. Der Thiere Erkänntnis zu Adam ihrem Herrn, Lobgesang. Adams Einsamkeit.

Schon hatte die Sonne ihren hohen Kreißlauf begonnen, alles um mich herum mit ihren warmen Strahlen ins Leben geregt, die Vögel sangen doch wieder so liebreich über mir, die Thiere brüllten mir wieder entgegen, alles mir so frölig, da ich nun meine Augen aufschloß, — zum zweytenmal erwacht ich jetzt, eben so seelig, noch seeliger als zum erstenmale. O! wie war mir alles so willkommen jetzt, mir so neu wieder gegeben jetzt! Wie grüßt ich, wie seegnet ich! O Sonne! wie jugendlich sprang ich dir wieder entgegen! wie hieng ich an deinen warmen allbelebenden Strahlen — Du, die mir entwichen, mich in Finsterniß allein ließest, mir verlohren warst — mit welcher Kindlichkeit, mit welcher Seelenergießung, Wonne! — du Meer des Wohlwollens, des Ueberflusses, des Ausflusses in Seegen über den Menschen! — Du, deren wohlthä-

thätige Strahlen mich auch im Schlummer erquicket — Ha! ihr seyd mir alle wieder da, Thiere der Erde, Thiere der Luft, Pflanzen, Stauden, Hügel, Klüfte, Ströme, Welt! wo bliebt ihr in dunkler Nacht? Ha! ihr seyd mir nun wieder gegeben! euch bin ich wieder gegeben! ihr seyd mein wieder, ich wieder euer! Bist du wieder gekommen Sonne? Du bist da schöne Flamme, vom Himmel leuchtest du herunter, lieblich dein Gang über Hügel und Wälder, schön über die Erde, schön übers Meer! — Mein Elephant dich liebet, der Löwe gähnt zu dir, der Strauß aus dunkeln Schatten hervorgehet, zu schauen dein helles Auge — Schön ist dein Gang über Hügel und Wälder! schön über die Erde! schön übers Meer!

Du erquickest die Bäume, erquickest Fluren, erquickest und segnest die ganze Natur — Schön ist dein Gang über Hügel und Wälder; O Sonne! schön über die Erde! schön übers Meer!

Geflohen die Dunkelheit geflohen! geflohen! Jetzt lallte meine Zunge Töne der Freude, Worte aus meinem innern gegriffen, die meinem Herzen zwar bekannt, meiner Zunge, meinen Ohren bisher noch fremd waren — Da lief

ich zu den Thieren, schmeichelte, nannt ihre Namen — Mein Herz ergoß sich in einem Strome von Seegen um mich aus!

Du bist mein Elephant — mein bist du! dich hat Gott mir aufgebauet, mich dir zum Herrn gesetzt, ja laß uns freuen, daß wir einander gegeben sind — Er schrie da ich das sagte, er schrie sanftmüthig und freute sich mein.

Auf meinen Ruf kamen nun alle Thiere. Es nahete der Löwe, nahete der Adler, jedes die Stärke seines Geschlechts, alle Thieren warteten freundlich hinter ihnen.

Ach wie war mir alles so nahe damals, so nahe am Herzen — O Gott! welch eine reine, süße, unschuldige Freude — wie umfangend, wie alles umschliessend damal mein Herz!

Die Meerthiere kamen jetzt auch herauf, sie schossen aus Felshölen am Ufer, aus der Tiefe der Wasser hervor, sie fühlten alle des Schöpfers mächtige Kraft, den süssen Hinzwang zum Menschen.

Im gräßlichen Gebrülle stieg jetzt der Meer-Löwe vor allen herauf, ihm folgt nach Behemot der Wasser

ser Stärke, in der Tiefe geht er, im sandigen Meergrund, des Crocodills vertraulicher Bruder, er liebt die süße Ströme, am Morgen steigt er herauf zu weiden im hohen Grase, unbeholfen ist sein Gang, unedel seine Größe — schreit er, so schwillt sein Hals wie Wolken im Sturme — sein Rachen fährt auseinander wie eine gefährliche Kluft, sein Gebrüll ist wie des Strohmes Fall, seine Zähne stehen malmend auf einander wie Klippen — er zerhaut am Ufer Baumwurzeln wie Schilf; er ist faul, wollüstig, hat keine andere Freude als sich selbsten, Verderben ist seine Kraft.

Ihm folget nach der Crocodill; lang hingestreckt an der Erde läuft der schneller als das flüchtigste Roß, schneller als des Adlers hinschiessen nach Raube; steinern ist sein Rucken so hart — grün wie des Meeres Schlamm, er schlummert gerne im Schilf, Beute lauschend — aufgesperrt ist dann sein Rachen, scheußlich sein Gebiß, die Backenzähne sind scharf geschliffen, sie verwunden die Blicke, roth sein Auge, trübe und fürchterlich rollt es in die Stirne, wie die blutige Sonne beym Abendsturm ins Meer; er kennet kein Erbarmen, keine Treue, kein Edel-

Edelmuth; ihm ist auch Schwäche nicht verächtlich; wie des Meers Aufbrausen sind seine Begierden — Verzweiflung dem er begegnet! — Die Sonne ist seine Gehülfin bey der Geburt; legt Eier wie der Strauß und läßt die am Meersand brüthen.

Nun schlug auch die ungeheure Meerschlange im grossen Wall' hervor; sie wog sich oben auf der Fluth heran; wie Wetterleuchten bey der Nacht zückt ihr Schweif durch die Wasser; zertheilt lag sie da unter den schaumigten Wogen, wie drey hingewehte, vom Donner, Laub und Ast verbrannte Tannen; wie ein Fluß ins Meer schießt, weit hinaus durch die grüne Wogen seine eigene Farbe treibt, kam sie also näher zum Ufer heran. Jetzt hob sie ihre Brust hoch in die Luft, warf Schatten auf die Landthiere herüber; es ist ein erschröcklich Geschöpf, meine Kinder, fürchterlich wand es sich aus des Allmächtigen Hand, da sie ward; die Wasser erfühlten ihre Schwere und sprangen unter ihr empor, — legt sie sich für die Mündung eines Flusses, so schwellt sie den Strom zurück; mächtiger ist sie, als der gewaltige Leviathan, Sie schlingt sich um die Starken

ken herum, zieht sie mit sich hinab in ihre Wohnung, in die Tiefe der Wasser, in den Schooß des brausenden Weltmeers.

Jetzt kam auch Leviathan in eigenem Sturme daher; ferne spielt er mit den grausen Fluthen, warf die über sich in die Lüfte, wie einen Stein; er nahet in seinem Zuge den Inseln und läßt regnen über sie; wie die Nacht kommt er über'm Wasser her — aber sein Auge ist fromm, ähnlich dem Auge des frommen Stiers.

Jetzt nahet er ans Ufer, läßt angehen die lebendige Brunnen seiner Nase; sie sausen und brausen in Kraft; schwache Thiere weichen alle ferne, die starke bleiben liegen, lassen sich erfrischen vom Morgenwind, der die Ströme hoch auffängt und lieblich zu ihnen hinüber bläßt; schöne farbige Bogen springen von der Sonne im Wassersturz, sie verändern sich bey jeder Bewegung!

Groß seyd ihr Geschöpfe der Fluthen, gewaltig gebildet von Gott, wie die Klippen, wie die Berge! aber nicht liebreich wie die Thiere des Landes; nicht sitzen mögt ich in euern Wohnungen, nicht theilnehmen an euerm Spiel; ferne

vom

vom Menschen ist euer Gang, ihr fühlt nicht Triebe zu mir; gezwungen kommt ihr hieher, gezwungen von der Hand der Allmacht.

Wie sollt ich sie alle nennen, wie könnt ich auch jetzt sie alle nennen, die noch nachkamen; der Seehund, der so gerne auf Eiß in der Sonne schläft, der Delphin, der Seebär, die vielerley Wasserschlangen die ans Ufer heraufkrochen, in Ringen unter den Thieren lagen, oder am Ufer herunter hingen, verknüpft wie Gewurzel der Wälder.

Ich stand da, sah alles an. Alles war mir gesegnet, alle Geschöpfe sahen auf mich, wie unmündige Geschwister auf ihren ältern Bruder sehen, sahen alle auf mich.

Seyd alle gesegnet vom Herrn Erschaffene! Seyd alle gesegnet vom Herrn Gegebene! Beherrschen euch in Liebe, so ist des Schöpfers Willen! Beherrschen euch in Liebe, so ist mein eigner Wille! Mitgeschöpfe! traute Geschwister! gebildet von einer Hand! beseelt alle durch einen Odem! seyd alle gesegnet vom Herrn Erschaffene! alle gesegnet vom Herrn mir Gegebene! Gehet hin erfreuet euch im Grünen, gehet hin in die Lüften, in die Wogen, bis ich euch berufe, euch

leuch=

leuchte die Sonne lieblich am Tage, die schwere Dunkelung der Nacht werd euch nicht bange; der Herr laß euch aufgehn, laß euch aufgehn ein Licht am Himmel. Seyd mir gesegnet vom Herrn Erschaffene! Seyd mir gesegnet vom Herrn Gegebene!

Und da sie nun meinen Segen empfangen, standen jetzt alle von ihrem Lager auf, ein jedes suchte sich Nahrung, nach Trieben seiner eigenen unschuldigen Natur, die fandens auf der Wiese, jene an Bächen und Quellen, die auf Blumen und Kräuter, an Wurzeln, an Früchten der Wälder oder auf blühenden Stauden, jedes fand wo es suchte und freuete sich am Genuße, da es fand. — Mich aber trieb nun Neigung zur einsamen Selbstüberlassung, auf Seite.

Das Herz des Paradieses eine schöne Insul. Baum des Lebens, Adams erster Genuß der Erdfrüchten.

Ich durchgieng nun die blühende Fluren aufmerksamer, stand bald am angenehmen rauschen-

schenden, über Goldsand hinrollenden Pison stille; schön war sein Lauf, harmonisch sein Klang, am grün beschilften Ufer herunter; jetzt gieng ich weiter hinaufwärts, wo sich der Strom stillte; wo hohe Erlen, Gebüsche, Weiden, Paplen, Nüße und allerley wohlriechende Sträuche sich dicht überwölbten, ihren Schatten hinunter in den Spiegel warfen — gar ein angenehmer lieblicher Platz zum ruhen war hier, die Seele lachte beym frohen Anblicke — In der Mitte des Flusses erblickte man die so anmuthige schöne Insul, das Herz des Paradieses genannt; gar herrlich lag die nun, der Goldstrom wand sich um sie herum, wie eine schöne Schlange, und umfieng sie von beyden Seiten; zwey Zugänge von Gott bereitet, führten durch die Fluth auf diese schöne Insul hinüber, sie waren von gediegenem Golde, das Wasser floß leicht darüber weg, benetzte kaum die Sohlen im gehen; sie spielten in die Ferne durch die Wellen herauf wie zwey klare Bogen und schoßen lebendige Stralen von sich.

Auf dieser so anmuthigen Insul grünten nun allerley der herrlichsten Bäume; alles was Sinnen ergötzen, den Menschen ins Leben erquicken

konnt,

kont, stand in herrlichster Fülle; Früchte tausenderlei, gelb, blau, roth, grün und in mannigfaltigen gemischten Farben und in mancherlei reizenden Formen; hier reifte die kernhafte Granate, die würzreiche Ananas, die süße Pomeranze, die liebliche Citrone, der wollichte Pfirsching, Apfel und Birne und Kirschen und Aprikosen glühten untereinander, die Aeste überladen, daß jeder sich tief zur Erde bog; Feigen, Zwetschgen, Mandeln, Datteln, Castanien, Nüße, Melonen und tausenderlei Stauden und Erdfrüchte, stunden in schönster Ordnung und erhoben einander also durch ihre Nachbarschaft. Fast an allen Baumstämmen krochen Rosintrauben hinan und überschütteten so die schon beladenen Aeste mit doppeltem Seegen. O des Reichthums! Erquickender Duft zog weit und breit umher, berauschte Geruch und Sinnen und ließ einen nicht von der Stelle los.

Hinter den fruchttragenden Bäumen nun, war rund ein kühler Gang von Palmen angelegt, unter denen immer die wohlriechenste Blumen jeder Jahrszeit aufschossen; der schloß einen runden grünen Plaz ein, in dessen Mitte der Baum des Lebens und des Todes sich erhob.

Entzückt stand ich jetzt eine Weile also betrachtend diese wunderschöne Pracht — Innere Sehnsucht, Verlangen nach dem Genuße dieser himmlischen Früchte, zog meine Augen und mein Herz hinüber, ja bemächtigte sich aller meiner Sinnen so ganz, daß ich nicht anders wuste, ich sprang durch die Fluth hinunter in die Wellen, versank in den Wellen, ich schwamm herauf, ward erquickt; treuflend, über meine eigene Kraft jauchzend, stieg ich nun am andern Ufer hinauf, gieng unter die Bäume, beschauete die schöne Frucht, lachte, pflückte begierig einen Pfirsching ab, hielt ihn in der Hand, o Freude! besah ihn, bracht ihn zum Mund, roch, aß, aß begieriger, riß noch einen herunter, noch einen, und noch einen, O! unaussprechliche Wonne, die neu wieder über mich einstürzte. Heilige Gottheit! Liebe die alles dem Menschen in Liebe gegeben, in jedem Sinne Wollust, so süßes, heiliges, reines Entzücken bereitet! O! meine Kinder, fühlet diese Wohlthat mit mir, ihr die ihr so innig euch freuet auf's reifende Jahr, euch schon freuet, wann die Rebe kaum Knospen gewonnen, kaum die Bäume in Blüthe aufgehen. Ihr singet der Freude, dem künftigwerdenden Genuße entgegen

gen — Dank mit mir, ewigen Dank dem Geber! — Dank mit euch ihr Geliebten, Dank in euerm unschuldigen Dank dem Geber! Wer wollt ihm nicht danken, sich nicht ganz überlassen der Freude, beym Anblick seiner väterlichen Sorge, beym Genuße seiner Wohlthat! — Wo ist so ein rauhes unbarmherziges Herz, das nicht in Liebe entflammen zu ihm, nicht einstimmen wollte mit mir in seine Liebe? Nicht der Sonne mildes Lächeln verdient er, nicht den Anblick des seligen Segens, den Gott über uns ausgießt — — Ha! wo ist Cain? wo ist Cain mein erstgebohrner? wende Gott den Fluch, der mir jetzt über die Lippen fuhr — wo ist er dann Mutter? wenn Adam von Gott spricht, bleibt er niemalen zu hören — O! Eva! schlinge deine theure Arme nicht fester um meinen Hals — Ja Mutter ich sah schon lange das Herzenleid vor, das in ihm über uns kommen würde, wenn er fruchttragende Stämme zerriß, aß und trank ohne zu danken, ohne sich einmal darüber zu erfreuen, das auch die Thiere unter dem Himmel nicht thun. O! troz deinen mütterlichen Auslegungen ward bald alles wahr; sieh der Unmuth des Bären, der Grimm des Tiegers sizt tief in seinem Her-

zen, er flieht menschliche Gesellschaft, ist undankbar und ehret Vater und Mutter nicht mehr!

Holdselig erröthend, aber tiefen Gram im Herzen, nimmt Eva freundlich das Wort — Adam, mein Lieber, beruhige dich, laß in dieser süßen Erzählung keinen traurigen Gedanken dich stören; muß denn alles dich auf deinen armen Sohn reizen; Cain ist seit kurzem viel anders geworden, er ist milder, fühlet oft tief den Jammer, den er uns beyden verursacht, er glaubt sich immer gehaßt von dir; gestern erst hielt ich ihn am Brunnen drunten, da gestand er mir, dicke Tropfen fielen darüber aus seinen Augen: so glaubt er auch Melboe liebe ihn nicht zärtlich und ist unausstehlich in diesen Gedanken — O liebster! sein Unmuth soll bald nachlassen, wenn ihn jetzt die sanfte Melboe in ihren Schooß aufnimmt — das ist mein einziger Trost, Gott der über uns ist, weiß es — das ist mein einziger Trost, in seinem und meinem bittern Leiden — Also trähnend Eva — Sie lehnt ihr Haupt nun an Adams ihres Geliebten Schulter und da sie wahrnimmt, daß nachdenkend der Vater der Menschen sitzt, sucht sie ganz seinen Zorn zu mildern, und durch süßes Schmeicheln sein

Herz

Herz ganz zu rühren, und spricht wehmüthig weiter.

Seh ich ihn oft an, wie er so ganz deine Züge hat, Adam, schöner gottgeliebter Mann, so ganz deine Gestalt, deinen Ton der Stimme, deinen Gang, und er wird mir immer lieber darum — auch wenn er trübsinnig aus meinen Armen flieht, kann ich ihn darum nicht hassen, er ist ja unglückselig genug — Ach dort geht er am Hügel, sieh Vater dort an den Weiden, ein trauriger Gedanke peiniget ihn wieder — So sahst du aus, trauriger Mann, als wir Eden verließen, du am Abend vor Eva hergiengest, einen Ort auszuspähen, einen Baum unter dem das kummervolle ermattete Weib ausrasten könnte — so zitternd doch edler Mannheit voll standst du vor dem Engel des Fluchs, als Cain oft vor dir stehet, wenn du ihn ausschiltst — Glaub Vater, er ehrt dich, horcht auf dich allein, er liebt dich mehr als uns alle; hab Mitleid mit ihm, wie Gott mit uns, er ist doch mein erstgebohrner, der erste auf dem schwerer Sündenfluch ruht.

Adam ermannet sich, umfaßt schnell Eva seine Theure, giebt ihr einen freundlichen Kuß, noch freundlicher drückt er ihre Hand. Was sprichst du theure Mutter, wolle Gott nicht daß ich je meinen Erstgebohrnen hasse; keins von all meinen Kindern liebt ich mehr als ihn, glaube, aber Ungerechtigkeit, Ungerechtigkeit duld ich nicht an Cain — er ist oft ungerecht — ist das Liebe des Bruders, Liebe des Bräutigams, die er hier meiner Melboe erweißt — Verhüte Gott! daß ichs noch einmal sehe! gestern! — er höhnte das zarte Mädgen vor meinen Augen, gab ihr falsche Blicke, wenn sie liebvoll ihm entgegen gehet — Theure Mutter! trockne deine Thränen, ich weiß daß er dein Liebling ist; auch meiner sollt er seyn. Adam wird Cain unaussprechlich lieben, wenn ihm seines Vaters Liebe theurer wäre — Sieh nun hab ich wieder dein liebend Herz schmählich verwundet, du wirst traurig bleiben, diese Nacht wieder in Thränen hinseufzen — Edles theures segenreiches Weib, ich liebe wahrhaftig deinen Sohn — Gott der über mir ist, weiß es — muß ich ganz aufhören, ihn zu lieben, ich wollt ja eher des Sonnenlichts, eher der Freude des Lebens entsagen — bring ihn

zu mir, morgen, bring ihn diese Nacht noch, ich will ihm alles vergeben, wir wollen uns miteinander aussöhnen, als Vater als Sohn — O laß doch alle betrübende Gedanken aus deinem Herzen fahren — — Aber sehet meine Lieben, bereits ist der Abend über meinem Erzählen tiefer hinunter gesunken, jene purpurne Streifen, die dort am Westen sich sammlen, winken schon der braunen Nacht herauf, sie fleucht mit siebenfachen Flügeln zwischen Erd und Himmel, jeder Flügel entschwinget Thau der trockenen Welt herunter — Kommt laßt uns jetzt zur Laube zu kehren, im kühlen essen, ehe das bisgen Dämmrung gar über uns verlischt, und schwerere Dunklung uns umhüllet und unsere Freude des fröhlichen Anblicks beym Mahle uns raubet; früher wird heut der Mond herauf treten, wir wollen dann nach dem Essen unter jenen begeisternden Linden uns wieder niederlassen; dann will ich meine angefangene Erzählung euch weiter vollenden.

Adams Hütte. Mahlzeit. Cains Rauigkeit. Adam und Eva Kummer.

Jetzt stunden sie auf und giengen miteinander. Einfältig war Adams Sommerhütte, gebauet schön und lieblich gelegen — Vier Lindenbäume einander gleich an geradem Wuchse standen in der Ebne, nahe an einem Felsen, die sah sich der Vater der Menschen zur Sommer-Wohnung aus; jetzt fällte er am Hügel schlank aufgeschoßne Tannen, behieb sie gleich, und zog die durch die unterste Gabeln des Lindenstammen gegeneinander über, er befestigte sie dann mit starken Weiden, ließ hernach von allen Ecken schwenkbare Stämme hinaufwärts gehen; oben liefen aber alle in eine Spitze zusammen; die durchflochte er nun mit jungem Gereisig, Binsen und Rohr, und belegte sie hernach mit Eichenrinden und Baummos zum leichten bequemen Dache. Die untere Seite aber durchstach er mit starken Pfählen, durchzäunte sie sorgfältig, und verstopfte sie gegen Wind und Regen vest mit Mos; belegte sie unten mit Wasen, und leitete einen Graben rund um die Hütte, und schaufelte die Erde abwärts,

darum daß der ungestüme Regen dahinein ablief — Nur von der Morgenseite, wo der Eingang der Wohnung war, blieb der Graben getheilt. So standen die Linden halb in der Wohnung halb außen; wenn also der Frühling kam, grünten sie gar lieblich, und die Zweige und Blätter schossen herüber, und umwölbten das ganze Dach; aber die Vögel sangen herunter, und brüteten hier und da in die Wipfel. Schattig war's hier immer am heissen Tage, und kühlende Winde wehten hier leise hin und her — Gar sicher stand die Hütte; kam nun der Sturm von Mitternacht, so konnt er sie nicht greifen, denn der Fels beschützte sie von hinten; schlug der Regen vom Abend her, so zogen sie an einer Weide die Oefnung zu, von welcher Licht in die Hütte hereinfiel, und auch die andere, wo der Rauch des Heerds seinen Ausgang nahm. Hinter der Wohnung aber lag ein schöner von Adam angepflanzter Garten, und jenseits am Fels sprang ein herrlicher Brunnen, der Winters und Sommers nicht versiegte. Er rollte als ein geschwätziger Bach dahin, und floß unten durch die Wiese in einen schwarzen fischreichen Weiher hinab. So seegenvoll wohnte Adam, der Vater der Menschen.

Also treten nun alle zufrieden hinein in die Hütte, wo auf Blätter und holzgeschnitzten Schüsseln sie ein ländlich Nachtmal erwartet; frische Früchte von Bäumen und Pflanzen, dann gedörrte Rosinen, Feigen und Mandeln standen neben Honig, Milch und Ram aufgetischt, der Trank aber gieng in einer reinlichen holzgeschnittenen Schale von Mund zu Mund; solche zu schnitzeln verstand Adam der Erzvater vortreflich, und Abel sein jüngster übte sich in aller Freude ihm nach, kleine Muscheln waren ihre Werkzeuge dazu, die sie mit aller Kunst zu brauchen wußten, unschuldig war dabei ihre Freude, und nützlich der Gebrauch davon; alle ihre Speisen waren schon von der Hand der Natur bereitet — Nicht selten genossen sie auch von einem reinen Lamme, das Adam der Vater schlachtete; dann buck Eva die erste Mutter Kuchen dazu, und bereitete die aus Semmel und Honig; jetzt standen alle um den Tisch freundlich, der Vater der Menschen aber stand oben, er faltete jetzt die Hände, hob andachtsvoll die Augen gen Himmel, und sprach also — Allmächtiger ewiger Gott, sey gelobet für deine Wohlthaten, für alles was du giebst, für Speise und Trank, für Arbeit und

Ru-

Ruhe, für alles was du mir und den Meinen erweisest. Sey gelobet in alle Ewigkeit! Nun saßen alle nieder, jedes an seinem bestimmten Platz; oben saß der Vater der Menschen, zur Rechten ihm die schöne Mutter, dann von Adams linker bis zu Evas rechter Seite die Kinder, Cain zuerst, doch selten kam der nach Haus. Adam nahm also seinen jüngsten Sohn Abel zu sich herauf, sehr liebt er den Jüngling seiner Frömmigkeit wegen; seit dem dies geschah, betrat Cain nicht mehr die Laube, noch saß er mit seinem Vater zu Tische — Hier Melboe, weiter die schwermerische Tirza — Schön saßen so alle in seeliger Eintracht, lobten Gott den Geber alles Guten im freundlichen Genuße; nur Tirza allein saß einsam, voll war ihre Seele noch von hohen trunkenen Bildern, ähnlich einer Verliebten, unter ihren Blumenfreundinnen; krank vom innerem Sehnen sitzt die nun unterm Spiele, träumet immer ferne mit ihren Gedanken zum Ort ihres Verlangens hin; das Herz ist ihr gezogen an süßen Stricken aus ihrem Busen, und ziehet jetzt gewaltig verlangend ihre Seele nach. Ihre geschickte Hände ruhen an köstlicher Arbeit ihre emporgerichtete von innerer Glut gebro-

brochene Augen sehen nicht mehr: ferne, ferne über Thal und Hügel schwebt sie dann ganz, schwinget sich ganz in die glückliche Inseln, in die seelige Gärten der Liebe hinüber an grünen Gestaden zu den Seen und Flüßen dahin — Dort warten Kähne, geflügelt wie singende Schwäne; schon steigt sie ein in Gedanken, schneller seegelnd als Kraniche im hohen Fluge — über die stürmende Wellen, durch die hangende Klippen; vorbei an heulenden Grotten und wilden geborstnen Gebürgen, an unwirthbaren Heiden, vorbei an finster bangen klagenden Wäldern; sie höret die nächtliche Stimme der Angst am Rande des Todes oftmals, oftmals wähnt süße betrogene Hofnung, den seeligen Stern zu schauen, der nun ans Ziel sie nahet — Endlich sie einmahl nach theuer überstandenem Leiden, nach Kummer und Trübsal und Weh im Schooße der Anmuth sich findet, wo sicher der Strom jetzt schlägt, harmonisch in ewiger Liebe, wo nichts sie verräth, wo alles wartet im Lächeln, im Frieden auf Sie; da umfaßt Sie nun ganz ihr Glück, genießt der Liebe, weinet daß ihre Fülle zu schwer ihr nun wird — ihre

Freun-

Freundinnen stoßen einander, staunen verwundernd Sie an — weggeblaßt in des Todes Armen, wähnten alle sie schon; verrieth nicht oft ein Seufzer tief aus dem Herzen gezogen, die Thränen am Augerande gereifet, das bange Lächeln, noch Leben.

So saß jetzt Tirza Adams jüngere Tochter, genoß weder Speise noch Trank, sie wandelte in Gedanken zum Himmel, engelrein zu werden, war ihr einzig Bestreben, dann noch einmal aufzuschließen, das Paradies in seiner Schönheit. Ihre Schwester stößt sie sanft, spricht leise — Geliebte warum ißest du nicht? jetzt nimmt sie ihre zarte Hand, drückt sie sanft an ihren Busen, spricht weiter — du machst dir immer Sorgen und quälest unabläßig dein armes Herz mit Gedanken, die nicht zu ändern sind — iß des süßen Honigseims, er ist lieblich meine Taube, Cain mein Geliebter hat ihn jüngst heimgebracht — O Gott! wo wird der jetzt einsam sitzen, der arme Traurige! Unterm weiten Himmel! wir essen jetzt und er ist fern, fern als wär er unser Bruder nicht; als sie das gesagt, dreht sie ihr Antlitz auf Seite, und weinet, ungesehen die Fülle ihrer Schmerzen aus.

Lieb=

Liebreich umfing sie nun Tirza, sie sah ihren Schmerz — Theure Schwester stille doch deine Thränen, was trauerst du! viel vermag Melboe über Cain ihren Bruder, du wirst seinen Felsensinn mildern. Auch Adam unser theurer Vater hat ihm heute vor uns allen vergeben, morgen wollen wir ihn mit Sonnen Aufgang aufsuchen, und ihm das alles erzählen; das wird Licht in die Dunkelheit seines Busen bringen — sitze herum Schwester, meine Liebe, Adam möchte sonst leicht deines Kummers inne werden.

Melboe faßt sich nun wieder, das harmloseste Geschöpf unter der Sonne — O! ein schönes liebes Herz! immer der Freude geneigt, immer wohlwollend, ganz obwaltende Güte, auslassende Liebe — ruhig alle ihre Minen, ihre Augen stillen allen Gram, der rauhe Cain stand oft gerührt davor und wuste sich nicht zu helfen; ein ewiges Spiel von Unschuld, ein Gewebe von Liebe war ihr Leben. War der rauhe Cain freundlich, o! wer war glücklicher als sie! das genoß sie so ganz im Ueberflusse, alle Wesen musten theilen mit ihr; vergaß dann sie alles wieder, vergaß gestrigen

Kum-

Kummer, gestrige Thränen gerne, an heutiger Freude, — träumte, fühlte dann kein grösser Glück mehr; weiß auch sonsten von nichts, als was sich so täglich ihr giebt, ihren Cain zu lieben, ihre Eltern, ihre Geschwister zu lieben, ihrer Blumen zu warten, ihre Schaafe zu weiden, ist alles was sie seliges kannte — Jetzt trocknet sie ihre Augen wieder; voller Hofnung spricht sie zu ihrer Schwester leise: Gott segne dich theure Schwester — ja wenn ich Cain einmal zufrieden wüste, wie seelig sollte dann mein Herz mir im Busen hüpfen.

Also sprachen die liebenden Schwestern unter einander. Adam aber nahm am Tische das Wort — er drehet sich ernsthaft nach Evas Seite, und spricht gelassen leise also. Ich fühls, wir sinken immer nach und nach tiefer zum Fluche hinab; Eva meine Theuerste, warum kommen nun die Thiere nicht mehr, uns zu besuchen, wie in den ersten Jahren unsrer Verbannung? Allemal beym Anfange des Frühlings kamen sie sonst, hielten sich eine Zeitlang um unsre Hütte mit ihren Jungen, und zeigten die freundlich, und holten für sie ihren Seegen vom Menschen — Der sanftmüthige Elephant, wie er mit seinem Weiblein gegen unsre Hütte zum erstenmal wieder kam, jetzt in der Mitte ein kleines führt,

erinnerst du dichs liebste, wie wir uns freuten, und sie sich wieder freuten, uns ihren Seegen zeigten und uns entgegen schrien, du hattest eben Cain deinen erstgebohrnen auf dem Schooße damal, du sprangest mütterlich auf und zeigtest auch ihnen deinen Segen, auch ihnen deine Freude — am fünften Jahre nachher als du unsern Abel gebahrst, kam schon eine kleine Heerde, immer die ältern voran und dann ein junger und noch ein jüngerer und wieder ein jüngerer — Theuerste! jetzt bekümmern sie sich nicht mehr um uns, das kommt alles von Cains Flüchen, von der Uneinigkeit zwischen Bruder und Brüder und Vater und Sohn, wovor auch die Thiere selbst einen Abscheu tragen — alle Reinigkeit in unserm Umgange ist schon ausgetilgt, wie wirds im zunehmenden Alter noch ergehen?

Also sprach der harmvolle Vater und trank — die schöne Mutter aber legte ihre zarte Wangen auf seine männliche Hand; der fromme Abel ergriff jetzt am Tische schnell das Wort er wollte das treue Mutterherz gerne wieder aufrichten, und sprach also: — Das ist wohl Honigseim, den jüngst mein liebster Bruder aus dem Walde mit heim gebracht, schön ist er und wohlschmeckend, beste Mutter, ver-

such ihn auch einmal — ihm nahms freundlich die wohlgestalte Mutter ab, bot auch Adam ihrem Herrn davon, freundlich nahm ders aus ihren schönen Händen an und genoß es vor ihren Augen. Dann spricht er lächelnd: mein erstgebohrner hat eine gute That vollendet, daß er diesen schönen Honig nach Hause bracht; Mutter, das will ich ihm wieder freundlich gedenken — Jetzt schloß sich Evas ganzes Herz auf, in Freude, da sie Adam also sprechen hört; vertraulich legt sie ihre Hand auf seine und schauet ihm mit wohlwollenden Blicken unter die leuchtende Augen. Da sie nun so liebreich sitzen, noch untereinander also sprechen, kommt Cain der Laube vorbei; jetzt tritt er unter die Thüre und schauet wie ein Fremdling herein. Eva ihn erblickend, ruft liebevoll ihm gleich also zu: komm herein mein gesegneter Sohn, so eben sprachen wir von dir; du hast Honigseim nach Hause gebracht aus dem Walde, den auch der Vater gekostet und wohlbefand, komm mein gesegneter, sitze nieder zu mir, du bist müde und hungrig. Sorgsam macht sie ihm an ihrer Seite jetzt Platz; aber Cain nickt ihr und spricht auf Seite: thu nicht so viel Mutter, laß seyn, ich bin nicht mü-

de, hab auch kein Hunger — Adam spricht jetzt auch: Cain mein erstgebohrner, komm herein, sitze zu deiner Mutter, oder dort zu deiner geliebten, oder hier neben mir, wenn du wilt, Abel wird dir Platz machen — Schnell winkt Eva die Mutter ihrem Sohne Abel, da rückt Abel freundlich hinunterwärts und spricht: lieber Bruder, komm, sitz wieder einmal zu mir her, komm mein gesegneter Bruder; aber Cain schießt trozige Blicke aus seinen Löwenaugen auf ihn, und geht murmelnd wieder ohne umzuschauen zur Thüre hinaus. Da seufzt Eva laut.

Und Adam goß nun in eine Muschel, süßen aus Aepfel gepreßten Trank ein und spricht zur bangen niederblickenden Mutter also — besorge nichts, theure Mutter, besorge nicht Adams Zorn gegen deinen wilden erstgebohrnen, rauh wie die Felsen ist er, du siehst wie er uns ehrt, und seine Geschwister liebet — aber dennoch ist er mein Sohn, euch allen befehl ichs, daß ihr ihn ehret als euern ältern Bruder — So lang Cain gegen sich selbst grausam, so die Liebe seiner Eltern wegwirft, unglücklich ist, weil ers seyn will, bedaure ich ihn — aber dann, wenn er tückisch

mehr

mehr noch vergißt, Kindespflicht, und Bruderliebe, wenn er Gott vergessend seiner heiligen Wunder spottet — dann will ich mich über ihn aufmachen, ihm entgegen stehn wie ein Fels dem Strom; fühlen soll er dann des Vaters Gewalt über ihm, ja er soll dann fühlen, daß er mein Sohn ist — Erblasset nicht so meine Kinder, meine Theure, erblasse nicht so, — ich hoffe mit euch allen noch, hier Melboe meine sanfte Tochter soll ihn in ihren Armen wieder zurecht bringen, ihm Freude und Ruhe wieder über die Seele gießen, ich hoffe das — Also Adam der erste Mann. — Er suchte seine Kinder zu beruhigen, obgleich ihm selbst tiefer Gram im Herzen saß! Eva beugt sich nun über ihre Jüngste weg und flistert zu Melboe also — Gehe hinaus, sieh daß du mit Cain sprichst, du vermagst viel über sein Herz; bitt daß er jetzt auch bey des Vaters Erzählen bleibe. Verweiß ihm sein finsteres wildes Betragen; nur bitt ich alles in Liebe — Melboe die liebreiche Tochter steht jetzt auf, gehorsam ihrer Mütter Worte; ihrem Herzen war das ein erwünschtes Zeichen. Jetzt stehet sie und betet für sich allein, dann wusch sie ihre Hände in einem großen hölzernen Becken, den Adam und

Abel miteinander an drey Sommerabenden verfertiget und der immer angefüllt mit reinem Wasser am Eingange der Laube stand — Jetzt eilt sie leise davon, Cain ihren geliebten zu finden und nach der Mutter Geheis freundlich mit ihm zu sprechen.

Cain im Mondschein allein. Melboes Liebe. Er bleibt beym Erzählen. Adams und Evas Ankunft.

Nicht weit von der Laube stand der rauhe Cain auf einem Steine; wild stieß er den Stab auf die Erde und blickt durch die Nacht nach seinem Sterne. Wo bist du? Cain! Cain! trotzig Gestirn — Ha! schön funkelst du dort oben, schöner als alle andere; du flimmertest liebreich, trügst du nur Cains Namen nicht — Cain! Cain! finster überall — — Ha! wie lange Melboe jetzt bleibt — verwünscht die Schwäzerin! die Träumerin! wo sie jetzt bleibt — wo sie jetzt sitzt, zu lieblen mit dem Laffen dem schönen zartlockigten Bruder — Uh! — Geh aus der Nacht! aus der Nacht, schöner Stern —

du

du bist Cain — dich wird der Himmel ausstossen, wie mich die Erde! Cain ist verstoßen überall — — Hinunter Verbannter, herunter ich will dich aufnehmen, wohn bey mir, bey mir im kühlen Walde — Melboe! Melboe! Melboe! wo bleibst du? Ist mein Nacken braun, die Sonne hat mich verbrannt im Felde — ist meine Stimme so rauh? Ha! ist Kraft auch in meinem Gebein — Melboe komm! komm! komm — die Ferse brennet mich — ich verglühe, in Ungeduld verglühe ich — komm, oder ich kehr zurücke in den Wald, meinen Grimm auszulassen am Eber — Ha! sie kommt nicht — kommt sie denn gar nicht? — — Schwarz ist die Nacht, schwarz mein Mädchen, dunkel der Bergquell, dunkel ihr Auge — Verbleiben im kühlen Walde will ich. So Cain allein — mit dir wohnen im kühlen Walde das warme Jahr, das kalte Jahr — Ha! dort kommt sie endlich einmal — O! daß ein Sturm mir sie herunter jagte — Hu! mein Zorn braußt ihr entgegen, entgegen der Langsamen, der Zaudernden — Woher du? kehre heim, schwätz' dich vor satt — was verlangst du bey Cain? — kenne dich nicht! will nichts um dich wissen — al-

allein will ich bleiben, allein in schwarzer Nacht — du bist meine Geliebte, schwarzbraune Nacht — Melboe läßt Cain verschmachten!

Schon lange gewöhnt an Cains rauhes Anfahren, gewöhnt des brausenden Wintersturms, gieng jetzt Melboe geduldig zu ihrem Bruder hin; seine Hand berühret sie nun und spricht zärtlich also: — Du bist auch heute wieder gar zu wild Cain mein geliebter, wer wagte zu dir her zu kommen, wenn du immer so aufbrausest — — drehe dein holdes Angesicht nicht von mir weg, Cain du theurer, du bester, deine Melboe spricht ja mit dir, Melboe die dich liebet — wie begegnest du mir immer so hart, verdien ich wohl das an dir? Höre vielmehr was durch mich die Mutter dir sagen läßt; o! so sehr leidet sie deinetwegen, deine Düsternheit benimmt jetzt alle Freude ihrem mütterlichem Herzen — Glaubs, Lieber, sie ist dir so gut, noch kürzlich hat sie Adam aufs neue gegen dich besänftigt — durch mich bittet sie dich diesen Abend in unserer Gesellschaft zu verweilen — o! schlag ihr das um ihrer Schmerzen willen, schlag ihr das nicht ab; Adam wird unter jenen Linden eine angefan-

gene

gene Erzählung dann vollenden. Wie schade daß du nicht da warst, beym Anfange — So Melboe — aber Cain stößt stirnerunzelnd knirschend mit den Zähnen, tiefer seinen Stab in die Erde — Ha! besänftigt hat schon wieder die Mutter den Vater, besänftigt wegen mir — Warum das? was will denn mein Vater? was hat er immer gegen mich? — O! weh mir, der verrätherische Junge, Abel betrog mich wieder, hat mich meinem Vater verrathen, mich der Lämmer wegen verklagt — Gelt Adam will über mich her? — fort in den kühlen Wald will ich, nicht länger mehr unter euch bleiben.

An seinen Hals stürzend, ihn fest umklammernd mit ihren Armen, schreyt Melboe — Nein du must bleiben, bey uns bleiben — O Mond tritt hervor! erhelle die Thränen an Melboes Wangen, daß der hartherzige Mann Cain sie alle zählen kan — Du Schmerzenfroher bleibe — Wie wollt er dich kränken, da ihm dein Trotz so wehe thut — Bester bleibe — so wahr als Gott über uns lebet! Adam liebt dich — Wie hat dich Melboe je noch verrathen, je noch getäuscht? Bester, Theuerster, besinne dich nur ein einzigesmal; hat Melboe dir nicht immer Treue bewiesen? — O! Liebe wird dir tau-

tausendfach einfallen wenn du nachdenkest, aber niemals, niemals Untreue gegen dich — Grausamer Mann! gieb mir dein Angesicht, dein theures Angesicht wieder — — ja, du bleibst bey uns heunt, mein Herz; dein stark klopfendes Herz sagts mir zu — — Mit solchen Worten hielt Melboe jetzt Cain den rauhen; sie war allein das Mädgen, das ihn lieben konnte. Im Sturme tobender Leidenschaft schlang sie sich fest und liebevoll um sein Herz, wie Ephen um die Ulme, und wich da nicht, bis alles vorüber war. Jetzt konnte der rauhe Mann nicht ganz ihren Bitten widerstehen; er reicht ihr seine Hand; sie aber spricht weiter also: Auch Abel, theurer, bittet dich durch mich, Abel, der so treu dich liebende Bruder, O! du weist nicht, wie sehr er auf dich hält, wie sehr ihn die harte Begegnung von dir schmerzet, gestern Abend als ich in meinem Garten Blumen begoß, kam er doch so traurig zu mir, er weinte von Herzen, ich muste mitweinen, er verklagte dich nicht bey Adam, glaube mir Lieber, er beklagt nur, daß er deine Bruderliebe verlohren.

Cain wieder auffahrend — der Bube! Nein er wird mir immer unerträglicher — bringt

bringt er ein Lied oder sonst was dumm geschnitztes herbey, nicht der Mühe werth zu beschauen — da ist ein lobens beym Vater, alles wird zusammen gerufen; warum Ochsen und Kälber nicht mit — müssen hinstehn, beschauen, bewundern und der Bube im Kreiß dann dummer noch als seine Schaafe, senkt, als schäm er sich, die Augen nieder und wartet aufs letzte Wort sein Lob aus — Pfui! ich bin doch sein Herr der erstgebohrne, werd ich gleich nicht geachtet, nicht gerühmt — Mir ein Lamm zu versagen! ein Lamm das ich meiner Melboe bringen wollte. Hat er dir ein Lamm versagt, daß du mir bringen wolltest? spricht sanftmüthig Melboe — musts ihm vergeben, er ist ein Schäfer; Schäfer lieben ihre Schaafe und Lämmer wie wir Mädchen unsere Blumen; gehe laß ihn jetzt brüderlich, dich umfangen, er versagt dir gewiß nichts, warum du ihn freundlich bittest.

Cain. Bitten? ich? Warum soll ich dann bitten? Der Ziegen wegen die ich gefangen und gezähmt und dem Laffen in seine Heerde schenkte? Melboe wie der Wolf gestern dein Lamm stahl;

er begegnete mir unten an der Wiese, ich lief nach, schleuderte meinen schweren knotigten Stock ihm in die Lenden, heulend ließ er's am Wald dort fallen, aber zerbissen in der Kehle lags — in Abels Heerde gieng ich nun dir ein anders zu wählen — da hättest du nur hören sollen, was vor kluges Gewäsche mir der Junge da vormachte, von Arbeit und Mühe, Warten und Pflegen bey Tag und Nacht, und das mit so gescheiden Geberden, als wollte der unbärtige Milchbube mir weißmachen, er habe seine Lämmer, seine Schaafe habe er mit vieler Mühe selbst gemacht — Das dich der Hagel! Aber ich kriegt ihn — zwey der schönsten nahm ich ihm mit Gewalt, zwey braune, braun wie ich und du — eingespert habe ich sie drüben in die Waldhöle, Liebgen, wann soll ich dir sie bringen? — Komm herunter Melboe, dir bin ich gut, dir allein; bald ziehen wir in den kühlen Wald miteinander und verlachen alles umher; im Wald ists lieblich, komm herab ins Grüne zu mir, bey dir will ich verbleiben, bis der Mond dort über die Waldecke hinunter schreitet, bis aus dem kalten Ost dort die wärmere Sonne hervorsteigt —

aber

aber sprich nichts mehr von Abel, sprich von mir und deiner Liebe.

Vertraulicher ließen zetzt Cain und Melboe sich aufs frischbethaute Gras nieder, eben traten Adam und Eva die schöne gottgeschaffene Eltern aus der Laube hervor und giengen näher den Linden zu. Abel und Tirza folgten Hand in Hand, voll traulicher Eintracht, hinter ihnen her. Die seelenschwärmende Tirza aber nahm also das Wort, doch sprach sie leise daß Vater und Mutter nicht hörten — Geliebter Abel, daß Cain unser Bruder so unbeweglich ist, sahest du auch des erhabenen Vaters entbranntes Antlitz überm Tische, groß, wie Gott aus Wettern spricht Adam im verhaltenen Zorn; O! des theuern gottgeliebten Mannes, ja Bruder laß stündlich uns für unsere theuerste Eltern beten, unsere Hände aufheben zum Himmel, auch das abzubitten, wo schuldlos unser Herz etwa theuere Pflichten verletzt, ach! öfters verzag ich, wein' ich darüber, denk ich, daß wir Menschen so ganz in Unart in Sünden gebohren sind — Ihm antwortet der fromme schöne Hirt liebreich — Du wirst noch ganz seelig hier auf Erden, mei-

ne schöne theure Schwester! dann nicht mehr weiter unter uns Sünder wandeln wollen — O! dein beklommnes ängstliches Herz, glaube, wer unwissend fehlt, dem verzeiht der Vater, Gott selbst verzeihet ihm gerne, o! anderer Jammer, Jammer meines geliebten Bruder Cains wegen, schlägt mein wundes Herz, der scheucht oft Nachts den Schlummer von meinen Augenliedern weg — heut Nachts seufzt' ich um ihn, ich konnte nicht mehr auf meinem Lager bleiben, brach auf mit der Morgenröthe und gieng in den Garten; dort vor deiner Kammer stieg ich auf den dichten Hollunderstrauch, den Adam und Eva einst an einem schönen Abend gepflanzt, ich dacht ich wollte so mein Herz erleichtern, dich mit meiner Rohrflöthe wecken, vielleicht daß du mit mir über die Aue giengest; den schönen herrlichen Morgen zu genießen. Ein Gottempfundnes Lied, das ich jüngst bei der Schaaftränke gedichtet, wollt ich dir dann vorsingen, ich weiß Liebe daß dis dein einzige Freude ist. Jetzt da ich leise meine Flöte zum Mund brachte, sah ich Cain; früh durchstrich er schon die Heyden, finster unter sich blickend, wie einer der Unruhe und schwere Qual im Busen trägt; da fiel mir seine gestrige

harte Begegnung wieder ein. O! und die freund liche Knabenjahren, wo er mich weniger hassend (dann geliebt hat er mich niemals ganz, niemals brüderlich am Herzen getragen, wie ich ihn) mich dann oft zum freundlichen Spiele ließ — Sieh, darüber vergaß ich jetzt alles. Heiße Thränen brachen aus meinen Augen hervor, und ich verzweifelte bey mir selbst, ob er jemals anders gegen mich werde. Für ihn laß uns bethen theuere Tirza. — O wie glücklich könnten wir leben, wie gerne wollt ich ihm gehorchen; ihm Adams Erstgebohrnen, aber er stößt mich weg, ich bin ihm zu weich, ein verächtliches Weib, o Tirza! — Tirza seinen Kummer unterbrechend, sie sah daß er ihm nun auf einmal zu schwer ward, pflückt vom Gelender eine spätblühende Rose und reicht mit zarten Fingern und holden Minen sie ihm dar. Abel empfieng sie voll Lust aus ihrer Hand, bog sich jetzt über den Zaun hinunter, und brach auch zwey schöne volle Sommerlavkoyen und steckte die liebreich an ihren Busen. Also die Kinder — Die erste Eltern aber gehen jetzt auch vertraulicher nebeneinander dahin, Eva die süße Mutter sucht Adam ihren Geliebten immer mit angenehmen Gesprächen freundlich

auf-

aufrecht zu halten, das that sie Cains ihres Erstgebohrnen wegen, sie hofte, Melboe werde ihn bewogen haben, da zu bleiben; dann sann sie hin und her, wie sie ihm sein hartes Verfahren verweisen möge, daß er so unempfindlich vor ihre Liebe war — Jetzt sah sie die beide Liebende, Melboe und Cain, im Grünen vertraulich sitzen, wie sie Arm an Arm jetzt verschwenderisch einander Schätze der Liebe zutheilen; da erfreuet sich die zarte Mutter, freuet sich daß Melboe ihre sanfte also den stolzen Löwen hielt, näher drückt sie sich jetzt an Adams erhabene Seite und spricht also: — Was doch Liebe vermag! Vater sieh einmahl dort, ist der Cain der Trotzige, den Melboe so süß umschlossen in ihren Armen hält, und der ihr so frölich wieder am Busen liegt — Ey! sieh doch wilde ausgeraufte Blumen streuet sie ihm jetzt aufs dunkle Haupt; er küsset sie vielmahl davor auf ihre freudenreiche Brust. Vater, wer hätte wohl geglaubt daß unser trozziger Sohn so zärtlich zu lieben wüste? Noch hörten sie uns nicht einmal näher kommen, so sehr hat Freude beider Herz eingenommen und alle ihre Sinnen trunken gemacht — Adam

der

der erste Mensch drückt lächelnd jetzt der treuherzigen Mutter die Hand: Geb Gott seinen Segen Mutter! wir wollen sie bald miteinander vermählen, sobald ich und Cain vor dem Opfer dann miteinander ausgesöhnet sind.

Jetzt traten alle vier näher hinzu, umfiengen die Liebende freundlich, und wünschten heimlich der sanften Melboe Seegen und Glück. Adam saß nun neben Cain seinem Erstgebohrnen ins Gras nieder; schön saßen sie so neben einander: Zwey gleiche Gemählde, von zweyen trefflichen Künstlern verfertiget, eines ist das Urbild, ganz geschöpft aus der Fülle der Phantasie, ganz im Fluge, Himmel entrissener Flammen, es ruft aus allen Zügen, ich bins des Meisters Werk — daß andere Nachbild, mehr Werk des Kampfs, dem Zufall von gerathen unterworfen. Verlohren alle göttliche erhabne Einfalt. Eher wird man den Tag mit der Nacht verwechseln, eher die Nacht mit dem Tage, als des Kenners Herz in der Auswahl beyder hintergehen. So saßen jetzt Vater und Sohn einander ganz ähnlich, und doch einander ungleich, einerley Züge, und doch verschieden im Ausdruck, und Leben: der hohe

Va-

Vater der Menschen aber nahms Wort und fieng also seine Erzählung wieder also an.

Baum des Lebens. Seine Beschreibung. Hymnus der Engel. Sonnen Untergang. Schwere Einsamkeit. Monds Aufgang.

Als ich nun meine Begierden — auf Pisons schöner Insel im Genusse der lieblichen Früchten genug gesättiget, gieng ich nun alles zu beschauen, viel tiefer in das Inwendige hinein — Viele tausend Schönheiten traf ich bey jedem Schritte da an; sie alle zu erzählen meine Kinder, sie alle zu nennen würde diese Nacht nicht ausreichen — mich aber zog vor allem neugierige Lust zum Baume des Lebens hin.

Hoch schwebte der in die Lüften, seinen Gipfel oben bedeckten Wolken, die bald tiefer herunter, bald höher hinauf stiegen, je nachdem sie die vier Winde trieben; sie dreheten sich aber immer auf des Baumes Aeste und ließen beständig lebendigen Thau durch die Zweige niederträuflen; dunkelgrün wa=

waren seine Blätter dick und breit, grade aufgeschossen, sein Stamm, seine Aeste glichen schönen Bögen, die übereinander stiegen und sich immer in schöner Ordnung bewegten; herrliche Früchte den Aepfeln ähnlich glüheten unter seinem Laube hervor. Heiliger Schauer überfiel mich, da ich so hinauf schaute; denn Gott der Allmächtige pflanzte selbst diesen Baum am siebenden Tage, da er von aller Arbeit hier geruhet pflanzt er ihn, damals ward erst diese schöne liebliche Insel umher, sie entfloß der lebendigen Kraft des Schöpfers, denn Ruhe ist Schöpfung bey Gott —

Und da ich unter den Baum kam, rauschten seine Aeste stärker, ich sah unter seinen Schatten hin, da saßen heilige Engel, nicht deutlich zu schauen, nur wie sie sich dreheten, bemerkt ich am Schimmer ihre Gestalt; jetzt sangen sie und ich vernahm Lieder, zu seelig für's sterbliche Ohr — sangen die Schöpfung in heiligen Chören, hoch in die Wolken drangen die Stimmen hinauf. —

Heilig Jehova mein Gott! Allmächtig in deinen Werken, die seelige Engel beten entzückt, die Zähre der Freude rinnet darüber! — Die

Woge braußt nieder, Erde erhebt sich, Sonne lauft, Wolken schweben auf dein heilig Wort!

Erzählet die Wunder Gottes, Meere, mit euern Zungen! erzähl, erzähl!

Hoch stehen die saphirne Gewölbe des Himmels; des Luftmeers Wogen hallen auf beiden Enden hinauf!

Erzähl' die Wunder Gottes, Erde, mit deinen Gebürgen! Erzählt, erzählt!

Der Nacht gegeben hat er die schwarze Schatten-Flügel; sie schwebt im heiligen Grauen wohl zwischen Welt und Himmel, spreutet auf Erd und Wasser, herab ihr düsternes Haar!

Bald prangt im klaren Reihen der Sternen, Mond dein Antlitz, heiliger Andacht Leiter, du Geber süsser Ruhe — schön ist dein Gang und glorreich, die scheue Nacht erblindet, sie läßt vor deinem Licht sich tief hinab ins Meer! Erzählet die Wunder Gottes droben, den Himmeln Ihr Sterne! erzählt, erzählt!

Alleluja Jehova! Ehr und Preiß sey dem Herrn, er hat alles wohl geschaffen, alles herrlich vollendet durchs Wort!

So

So lobten die Engel, zwar blieb nur das Irrdische davon in meinem Gedächtnis zurück; das Himmlische entfloh mir wieder, stieg bald dem Fluge der Engel nach — Nun kamen alle zu mir herbei in sichtbarer Gestalt, umfaßten mich voll Liebe — wandelten mit mir in den schönen kühlen Palmgängen; dreierlei Engel warens, ein Erzengel in ihrer Mitte, giengen alle erfreuet an meiner Unschuld, lehrten mich viele Wunder Gottes, viele von ihren Geheimnißen schlossen sie mir auf, von ihrem Berufe und ihrer Liebe — sie sprachen mit mir oft durch Minen und ich verstand sie deutlich und sie verstanden mich wieder, ehe ich winkte; viel sprachen wir mit einander und schnell, sie theilten in einem Augenblicke Gedanken, Begriffe mit, woran ich jezt Täge lang euch zu erzählen hätte, ich schaute nur und sah' — Mächtig hat Gott mich geschaffen, zum Berufe vollendet, in aller Kraft der Sinnen, ihn den Schöpfer zu fühlen, ihn zu schauen in seinen Werken; aber mein Denken überlies er mir selbst, oft stiegen dann heilige Engel zu mir hernieder, sie leiteten mich über Klippen und Abgründe hin, halfen mir Verirrten wieder auf, wenn ich in die boden-

lose Tiefe von nachforschen versank — Lange sprachen wir also, bis wir wieder an den Baum des Lebens zurück kamen — die Sonne warf jetzt tiefer durch die Gebüsche ihre Strahlen; da seegneten sie mich, zwei und zwei reichten mir immer die Hände und trennten sich dann in zwei hellen Chören, jeder von einem starken Engel geführet, und giengen so zu zweien verschiedenen Seiten der schönen Wunderinsel hinaus — Weit über die goldene Ausgänge sahe ich ihrem Fluge nach und ihre Klarheit schimmerte von ferne, wie ein seeliger Stern. Jetzt brach ich auch auf, traf auf einen der goldenen Ausgänge, schöner schimmert der jetzt bey der Abendglut und durchschoß gewaltig die Wellen mit Feuer; in der Mitte des Strohms blieb ich jetzt entzückt stehen, sah in mir selbst emporstrebend umher — Jenseits am hohen Ufer standen schon die Thiere und erwarteten sehnsuchtsvoll meine Ankunft hinüber; ich konnt mich jetzt nicht halten, der herrliche Abend, die schöne Gegend, die himmlische Glut umher drang mich jetzt, hielt mich jetzt — Ich mußte, mußte bleiben! geöfnet meine Seele, meine Kehle, sang ich jetzt, meine Freude; sang stehend im Strome aus vollem Herzen zum

Schö-

Schöpfer aller Dingen empor — O! der lieblichen Anmuth, schön liegt der Wald über'm Meer, schön der Abend, seine Glut spielet herunter in die Meergrotte wie sich die Büsche bewegen, wie die Bäume rauschen, drüben auf der Insel, jenseit am Ufer, wie die Staaren schwärmen, wie die Atzeln fliegen, sich spiegeln in dem Wasser — O! wie schön, wie herrlich — O! wie herrlich schön!

Aber die Sonne sank tiefer, die Schatten verlängerten sich, verkündigten den Abend.

Du must fliehen, fliehen must du schönes Licht! sinke herunter, Sonne! sinke im Segen hinunter — zögere, länger nicht — ja verweile schöne, ja verweile, du bist auch im Verweilen so schön — warum must du denn fliehen, verbergen so dein leuchtend Antlitz? Du must fliehen, so will es Gott der Herr — Er hat dich Sonne erschaffen, erschaffen die finstere Nacht auch, sinke Sonne tiefer, sinke hinunter, was zögerst du lange?

Nicht mehr soll Adam erschröcken, bald gehn hervor die Sterne in süssem vertraulichen Schimmer; dann tritt in ihren Reihen hervor der

glorreiche Mond, von dem die Engel sangen in hohen heiligen Liedern, komm zu mir: schöner Bewohner der einsamen dunkeln Nacht!

Ich gieng nun weiter jenseits hinüber; der Löwe kam brüllend vom Ufer herunter und wadet durch die Fluten mir entgegen, jetzt stand er neben mir, schmeichelt und hieß mich mit Brüllen willkommen; aber hohe Wolken stiegen schon vom Meer auf, blau, roth und licht besäumt, ein erhabener Anblick wie Felsen, wie Gebürge stehen sie, thürmen sich übereinander, dehnen sich hoch über die Sonne wie eine Felsenkluft auf, umschlingen nun, verschlingen nun die Sonne ganz; ha! die Erde ward dunkler, ich fuhr auf, eine Faust auf des Löwen Haupt gestämmt, die andere vor der Stirne, stand ich auszuharren, den lebendigen Streit am Himmel — Lange schien sie mir verlohren, als auf einmal; o! welche Freude! welch Frohlocken! durch zerrißene Wolken ihr holdseeliges Haupt wieder hervorsiegte und als ob lebendig Feuer vom Himmel regnete, alle ihre Feinde, alles um sie her in Glut aufschmolz, also verherrlichend ihr letztes glorreiches Prangen im Abend.

Nun stieg ich am Ufer hinauf, die Thiere folgten mir bis auf den Hügel, dort saß ich unter wilden Reben, gefaßt in freudigerm Muthe wieder die finstre Nacht zu erwarten.

Aber die Sonne sank am Walde hinunter, eine der höchsten Zedern empfing sie; jetzt stand sie noch über dem Gipfel, schon auf ihm, nun hing sie, ein Strahlennest in den wehenden Zweigen, jetzt kroch sie tiefer und tiefer am dunkeln Stamme hinunter, und Blitze schossen überall ihr nach und verriethen durch die Blätter ihren Gang, bis sie sich endlich unten im Dunkeln verlohr; wie ein Kind saß ich nun, die Augen in Freuden noch immer auf den Ort geheftet, wo sie, die so Schöne verschwand.

Da stand ich auf, tröstete die Thiere, tröstete die Welt — Trauert nicht, o! trauert nicht, wieder kommen wird das schöne Licht, herrlich geht es am Abend des Schöpfers Rufen nach, herrlicher kommt es am Morgen wieder; trauert nicht darüber, ihr Thiere, traure nicht einsame Welt!

Eine Weile dauerte die Glut des Abendroths, bald aber erkaltet der Himmel und die

Nacht mit ihren grauenvollen Gefährten brach abermal ein, schneller flogen nun die Vögel auf, eilten in der Luft; die Thiere der Erde regten sich, versammleten brüllend sich wieder, ich gab ihnen ihren Seegen, nun fuhren alle der Tränke zu, ließen mich abermal allein.

Morgen wird auch seyn — er wird kommen der schöne Morgen, in aller Kraft er kommen wird, meine Thiere mir wieder zuzuführen, die mir der Abend raubt; alles ist geflohen, alles hat mich verlassen, wer treibt sie die mich lieben von mir, bin ich am Tage ihr Herr nur, Nachts der traurige einsame Mann? — Wie sie dort Heerdenweise in die Wälder ziehen; hie und dort nur auf der Heide ein einsam sitzendes Paar — Komm freundlicher Mond, komm du mit deinen Sternen, tröste die bange Welt, tröste den einsamen Mann; schnell über die Fluten dahin Meeradler schweben — Der Rohrdommel beginnt schon unten im Sumpfe sein langweiliges Lied.

Komm schöner Freund der Nacht, den Engel lieben, besingen, komm zeige dein Antlitz am Himmel, winke mir Einsamen zu.

Der

Der Odem der Luft ist kühl, erquicket meine Gebeine — Wo brüllst du starker Löwe! wo bleibst du Thiere Meister? ihr seyd die Stärke der Wälder, wo weilt ihr jetzt in der Nacht?

Kein Thier auf Erden ist so groß, so klein — es geht niemal allein, hat immer seines gleichen — Warum dann ich allein? düster wars, schon hie und da glomm ein Stern am Himmel, jetzt nahm ich vor auszuspähen, wohin sich die Thiere versteckt — einsam gieng ich umher, nicht weit von mir im Busche, sah ich den Hirsch liegen mit seinem Rehe, freundschaftlich lagen die; man sahe wohl, daß sie nicht Zufall zu einander gebracht, etwas Geheimes zog und hielt sie so liebevoll nebeneinander; nicht weit davon hielten auf einem Felsen zwei Storchen, der eine saß, der andere stand über ihm und schaute scherzhaft herab. Ich wollte eben mich ihnen nahen, aber ein süßes zärtliches Gurren zog mich von ihnen weg; hinten am Fels stand eine Eiche, unter deren hohe Wurzel, Tauben, sorgsam ihr Bette gebauet — Wie fand ich sie wonnevoll darinnen, ein Seelenanblick! Sie theilten so willig, so gerne, deckten

so freundlich mit schirmenden Flügeln einander — O! volles Gefühl des Einfältigen, doch so sehr ans Herz redenden Anblicks; ich konnt mich nicht satt sehen an der Unschuld, nicht satt weiden mein Herz an ihrer Liebe. Ich fühlte ihr wonnenvolles Keuchen so nahe, wie jedes abbricht sich selbsten, dem andern theilen zu können — ihr Bette so klein, ihr Wesen so selig; o Gott! was zieht sie so an einander, hast du sie so gelehrt, oder paaren sie sich aus eigenem Triebe?

Nein, du bists, vollbracht dus hast, deinen Finger, deine Spuren! — O Adam warum du allein? — O ewiges schweres Ermangeln!

Ja tausendmal schwerer und unausstehlich ward auf einmal die Einsamkeit mir, ich trug ein Bild im Herzen — der heilige Anblick unschuldiger Liebe hatte ganz mein Herz entflammt, die Sterne quollen über mir auf, ach! sie regten nur noch mehr meine Sehnsucht, heiterten das Trübe meiner Seele nicht. Jetzt schwang sich auf brünstigen Flügeln meine Seele hinauf zum Himmel, verlohr sich unter den Sternen und sucht ihr Verlangen droben; da strömte Gesang aus meinen Lippen, also daß ich anfieng

aus meinem Herzen zu beten, zu jauchzen von Liebe Gottes zu dem Menschen.

Schön glänzt ihr Sterne ohne Zahl, glänzt ihr am Himmel droben — ihr Blumen am Gestade, wo weht des Lebens Odem! Schön sinkt die Nacht herunter, herunter in die Fluthen; es quellen tausend Funken herunter in das Meer.

O! groſser ewiger Schöpfer, warum bin ich alleine? auf der Erde, in deiner weiten Schöpfung ganz allein?

Hoch an dem Himmel flimmern die Sterne immer schöner, die Sterne immer heiterer, sie lächeln, winken zu einander, sie fühlen nicht mein Leiden, wo bleibst du Mond, mein Freund?

Der Herr der Schöpfung trauert, dem Auge ist das Dunkel nicht schwerer als dem Herzen, so schwere Einsamkeit.

Der Herr der Schöpfung trauert, ihm fliessen heisse Zähren, ach Adam ist allein.

So stand ich, heiſse Thränen weinend, über mir brach jetzt zum erstenmal der stille Mond auf, wie deine weisse Taube von deinem Schose

auf-

aufsteigt; Melboe du Liebe, so stieg aus Gottes Schose jezt freundlich der Mond und säuselt in der Nacht auf — O! liebreich ist sein Kommen, seelentröstend sein Blick! Ihm jubeln die Thiere nicht nach; aber das kummervolle gedrückte Herz fühlt wohl sein Ergehen, findet lindernden Trost und Ruhe in seinem Blicke, zu leisen zärtlichen Klagen mildert er tiefen unergründlichen Jammer hin.

Ach! ich fühlt ihn auch ganz, ganz sein seegnend Wandeln über meinem gedämpften Busen; fühlte sein Kommen durch alle klopfende sich zur Ruhe legenden Adern — Ja, du bists — du, du bists; spät ist dein Kommen, o Mond! aber ein liebreicher Zeuge, Hofnung und Ruhe bringst du dem Herzen mit — Was ists, das unergründlich tief in mich hinabsinkt, lindernd wie die Erscheinung eines Engels, seeliger Trost wehet um ihn — ich wills nicht ergründen, wohl mir, es stärkt — du bist gekommen liebreicher Mond, Engel sangen von dir, du bist gekommen, dem Menschen ein seeliger Trost.

Adams Schlummer. Gott zeigt ihm Eva im Traume, erwecket Sehnsucht und Liebe nach ihr in seinem Herzen.

Erquickender Hofnung sank ich jezt im Mondglanz zur Ruhe; kaum aber schloß Schlummer meine Augenlieder, da umfaßt auch gleich heiliger Traum wieder meine Seele — Siehe Gott stand über mir in erhabener menschlicher Gestalt, in Gestalt eines herrlichen Mannes stand er mir jezt nah, ewige Kraft gieng von ihm aus; Schöpfung wehete in seinem allmächtigen Barthe, der Tag fuhr von seiner Stirne und in der Schwere seiner Locken lag die Nacht, aber in seinem Gewande braußten die Elementen das Meer; jezt hub er mich auf von der Erde und führt mich. Ewige Liebe redet aus seinen Augen, aber die zwey starke Braunen der Stirne, richteten Sonn und Mond in ihrem Laufe, und bevestigten die Erde — jezt giengen wir über Pisons goldenen Eingang, auf die anmuthige Insel hinüber, wo der Baum des Lebens blüht, da ließ mich Gott — aber eine Stimme rief über mir, schau um dich, ich schau=

schaute und siehe Menschen wandelten im Garten vor mir, Menschen an Bildung mir gleich, da gieng ich unter ihnen frölich, ich führte sie zu den Bäumen, woran die edelsten Früchte reiften; zweimal genoß ich nun Edens Lust, da ich jetzt geben konnte, zeigen konnte all meinen Reichthum, der von Gott mir bescheret war.

In des Baumes Schatten aber nahe bei Gott, sahe ich jetzt ein Gebild stehen, das war kein Engel, obgleich himmlisch gestaltet, voll klarer lauterer Unschuld; wie eine schöne Hiacinte; der lieblichste Frühlingsmorgen hat sie der Erde entlocket; lieblend hängt über ihr der laure Mittag, haucht jetzt ihre süße Blüthen sanft auseinander; überlassend sich der Wonne schließt sie jetzt auf, ziehet mit ihrem reinen Athem jedes Herz an. So stand das schöne Bild! o meine ganze Seele floh ihr entgegen, sie stand wie eine die freudig zum Himmel betet, verwundernd die Hände zusammendrückt und über sich schauet, ein frommes Lächeln hieng an ihrem Munde; die grause Haare liefen ihr schimmernd am Rücken herunter und liessen von der Luft sich treiben; wie ein edler Brunnen im Grunde oder

am Felsen. Vater und Kind schöpfen aus ihm, aber je mehr man schöpfet, je mehr quillt nach — Also das schöne Bild — Tausend Seeligkeiten zog ich aus ihrem Anblick aus ihrer Freude herüber, tausend Seeligkeiten quollen von neuem über ihr — O ewiger Gott! ich ließ alle andere Gestalten, vergaß alle andere Gestalten, noch einmal ward ich geschaffen, fühlte mich erst jetzt vollendet, vollendet ganz in ihren Armen, an ihrem Busen ganz Mann zu seyn — Ich sprang hin zu dem Bilde unter dem Baume, ich sah sie von neuem; es war das Bild nachdem ich mich so lange gesehnet, zu dem mein Inneres geschrien, sie wars, die ich in meinem Herzen gefühlt, in meinem Herzengetragen und doch mir nicht hervorbilden konnte. —

Gott stund in all seiner Pracht — sichtbare Klarheit sprang vor ihm, als stünd er vor der sieben Sonnen; da neigt ich mich, da rief ich: Herr sie ists, dis ist das Bild, das du in mein Herz erschaffen; du zogst's aus meinem Busen hervor. Ach mein ist es, mein, ich habe lange geseufzet darnach, ich habe sie lange gewünscht, diese, diese lange getragen unter Schmerzen an meinem

Her-

Herzen — O Mutter Eva! dein Bild war es, du standst da, dein Reiz entfaltet im schönsten himmlischen Flore, so schön als Gott nachmals dich mir gegeben, standst du jezt vor mir da — O! wie sehr sehnt ich mich an dich hin; alles fand ich nun, was bisher mir ermangelt, wie fühlt ich jezt daß du so lange, so lange mir ermangelt, daß du für mich allein, für mich allein geschaffen warst.

Gott freuete sich meiner unschuldigen Freude; jezt führt ich dich in die Fluren unter die Blumen, schmeichelte dir, bat dich, beschwur dich immer ewig bey mir zu bleiben, ich bot dir die herrlichsten Früchte der Bäume, ich führt dich ans Ufer, zeigte dir den schönen blauen Fluß die goldene Eingänge, zeigte dir meine Thiere, die jenseits am hohen Ufer versammlet standen, sich neugierig hervordrängten, Adams Geliebte zu sehen — du aber lächeltest, holdseelig lächelst du, als ich deine lange glänzende Haare bewundert und so freudig in meinen Händen wog; da brachest du Blumen und warfst sie über mich hin nanntest sie schnell Tulpe, Rose, Hiacinte, süße Namen, die sie jezo noch tragen. O! seeliges

rein=

reinstes Entzücken, das ich in diesem Schlummer genossen. Jetzt umpfieng ich dich, schloß mich ganz an dich, verwuchs in deinen Armen, an deinem schönen freudenreichen Busen — O ewiges unvergeßliches, ja im tiefsten Kummer noch erfreuliches, im Tode mir noch ergötzliches Erinnern — O! höchste Schmerzen auf höchste Wollust, als ich nun, nun meine schmachtende Lippen, deinen holdseligen Lippen entgegen brachte, du mir so begegnet auf halbem Wege, jetzt, jetzt meinen glühenden Mund dem deinen genahet, ewige Wonne! — Verzweiflung! Schrecken! dich jetzt im Erwachen mir entführet!

Mein erster Blick ins Licht war ein Schrei. Eva! Eva! theuere Geliebte, himmlisches Bild, wohin? Wo bist du? Wo? wo? O Meere! Berge! ihr Auen! wo ist sie? wo find ich sie wieder? — Ich sprang von der Erde auf, sah um mich, jetzt lief ich durch die Büsche, schrie, rief nach dir, suchte dich überall, überall dich verschwundene, dich geflohene, dich mir entrissene — Wie war mir doch so wehe! wie ward mir doch so bange! — Sonne du schienst damals vergebens so lieblich auf Adam herunter, vergeblich grüßtet ihr damals mich wohl-

wollende Thiere! du menschenfreundlicher Hund, mein treuester Gefährte im Seegen im Fluche, du, dessen ganzes Weesen an den Menschen geknüpft ist, dessen ganzes Glück in den Befehlen seines Herrn liegt, der du sehnsuchtsvoll über mir standst, auf mein Erwachen lauertest, umsonst, umsonst dein freundlich Bemühen — Ihr Enten und Schwanen, und alles was paar und paarweise zu mir herkam, ach Adam hört damals euere Grüße nicht; zum erstenmal gieng er jetzt eigenen Pfades in die Wälder, durch die Fluren, wohin ihn die Liebe trieb. —

Bild, seeliges, in meinem Herzen loderndes, all meine Adern anflammendes Bild, das Himmel um mich herschuf, jetzt durch sein Fliehen mir die Schöpfung verflucht! O wo bist du? wenn du mich hörst, meinen tiefen Jammer weist, ach Theuere, Theuere, so kehre zurücke — — Nein Eva, theuere Mutter, ich kan den Jammer nicht sagen, nicht aussprechen das Bange meines Innwendigen damal — ja ich will hin auf die schöne Insel, wo ich sie zuerst gefunden, die ihre liebreiche Füße betretten, wo an allen Blumen, an allen Bäumen noch ihre Lieblichkeit schwebt — ich will

sie

suchen, will sie finden, umfangen, ihr all meinen Jammer klagen, all mein Leiden nach ihr, sie fest halten, ewiger Gott! nicht loslassen, daß sie nimmer, nimmer meinen Armen wieder entfliehet — Ja gewis, meine Kinder, liebet einander, was ist doch seeliger, als lieben, das reinste Gefühl, in dem sich der Mensch über die Erde zu Gott erhebt, zu Gott, dem Ursprung aller Liebe — Cain, mein Erstgebohrner! Melboe! liebet euch, seyd glücklich wie Adam und Eva einst waren, seyd glücklich, wie Adam und Eva noch sind — Ja du meine schöne, holdseelige, theuer erbettene Eva, süße Mutter, gib Adam dem Vater ein Kuß, laß fließen unsere Thränen zusammen — O seelige Liebe, edelste Gefährtin durchs mühsame Leben, Glück, das dem Manne im Weibe ward, mehr Reichthum, zu theilen an ihrer Brust, als allein zu tragen des einsamen Genusses schwerere Last. Ach! ohne dich, Eva, hätt ich länger ohne Quaal durchirren mögen, Edens holdergötzliche Fluren? — dich umarmen laß mich, ausweinen über dir. — Mein Herz fühlt noch einmal kräftig alle die Sehnsucht, alles was in leerer Einsamkeit ich damal ertrug. — Liebe Geliebte, die Thränen die aus deinen Augen brechen, sind süße,

Kinder genossener Freude sind sie. — Du Wonne meines mühseeligen Lebens, Disteln und Dornen ward unser Theil, und saurer, saurer Schweis des Tages; dennoch ward dem Manne des Weibes Liebe, ward Liebe des Mannes dem Weibe gelassen — zu sorgen für einander, einander zu ertragen ist süße Pflicht. — Ach ewiger, wohlthätiger, erbarmungsreicher Gott! du gabst viele der Thränen, aber der Freuden, der Freuden liessest du mehr, des Mannes Sehnen nach seinem Weibe, des Weibes Hoffen auf ihn, des Säuglings Stammeln am Busen der Mutter. — Weib, letztes theuerstes Geschenk des Schöpfers, edler als Wärme, süßer dann Licht — sind wir zusammen durchgangen die Fluren der Jugend, noch stehen wir in starker Blüthe, genießen des Lebens Fülle; entweht das Alter die Blüthen, gehen wir entgegen der Grube, in Liebe zur Erde, aus der wir genommen sind. Also Adam, und Eva hängt schluchsend an seinem Halse, ein ängstlicher Schauer durchbebet aller Herzen, und erfüllet sie mit innerer Pein. Cain liegt an der Erde und verbirgt in Melboens Schoos sein Angesicht — Adam aber ermannt sich und spricht weiter. Siehest du meine Theure, meine Geliebte,

Gott

Gott der alles in Liebe anfängt, alles in Liebe vollendet, wollt dem Manne die Sehnsucht nicht rauben, die theuere Quaal des Verlangens, das schwere, schwere Gefühl des Ermangelns, um hernach auf einmal ganz zu geben des Genusses seeligere Wonne. — Das Suchen, Fodern durch die ganze Schöpfung nach Liebe, damal das Verlangen nach dir — die du dich immer auch ferne in meiner Seele, in meinem Herzen wie in einer Quelle gespiegelt, du schwebtest um mich durch die ganze Schöpfung, auf blumenreicher Aue, im Schmelz der blauen Ferne, im Fluße, wo alles sich sanfter spiegelt, im Wehen des Abends, im verliebten Gesange der Vögel, im Sternenschimmer, in einsamer Nacht, überall, wohin mein Herz sich wand, ahntet ich, fühlt' ich, hört' ich dich, das alles war nichts als anreifen zur seeligsten Frucht der Liebe, die mir nun bald an deinem Herzen ward.

Jetzt gieng ich der anmuthigen Insel zu, denn nirgend hatt' ich mehr Ruhe, dort mein beklommenes Herz auszulassen, dort inbrünstig, in heiliger Andacht, jeder Spur nachzuwandeln, zu stehen wo du standest, zu gehen wo du giengest, wo wir saßen, zu sitzen, dich zu suchen, dich im Traume wieder zu finden!

Ich nahete der schönen Insel, lieblich wehete der Wind, o Gott! wie kann ichs aussprechen! mein Herz war wieder erneuet bei ihrem Anblick, in alle Freude, in alles Weh! — noch einmal so anmuthig stand alles um mich her. Mit welchem Entzücken betrat ich den Boden — O wie freute sich meine Seele, wie freute sich alles mir nach! alle Bäume bewegten sich über mir, ihre Blüthen bedeckten mich, als ich nun unter ihnen hingieng, jetzt von Gott erkohrner Bräutigam — alles, die ganze Natur feyerte; ein stilles, heiteres gotthoffendes Gefühl, umgab mich, und stillete das sehnliche Verlangen meines Busens. — Unter dem Baume des Lebens sank ich dem Schlummer hin, süßer Schlaf umhüllt meine Augen, mich wiegten sanfte Winde zur Ruhe, mir sangen alle Weesen süße Erfüllung, Stillung meiner Wünschen entgegen, süß drang's durch all meine Gebeine — Schlaf ein Adam, schlaf ein Gott geliebter Mann — deine Wonne reifet schon, wie seelig, wie seelig wirst du morgen erwachen!

Also Adam. Es war bereits tief in die Nacht; er stand nun auf, und Eva seine Theuere mit ihm, sie

sie nahm seine Rechte, und schmelzende Thränen rannen darauf, jetzt drückt die an ihre heiße Lippe. Ach Theuerer! so viel hat Eva nicht verdient, seegne dich Gott vor deine Zärtlichkeit!

Auch Tirza und Abel kamen nun liebreich zum Vater hin; Thränen sprachen ihre Liebe, und Küße redeten ihren Dank.

Cain stand auf gerührt — wie ist mir doch so dumm, jetzt flistert er zu Meiboe, ich möcht weit fort, weiß nicht wohin, weit in den Wald, an den Wasserfall. Verzeih mir Vater, verzeih deinem Erstgebohrnen! o Mutter! Vater! nimm mich wieder auf — Morgen wollen wir uns am Altar versöhnen, ich will einen Bock schlachten, den mir mein Bruder aus seiner Heerde geben soll, du aber laß allen Groll gegen mich aus deinem Herzen weichen, der schwer meine Seele zu Boden drückt. So sprach er, und da er noch sprach, bog' er zugleich seinen nervigten Arm um seines Vaters Knie. Adam aber legt die Hand auf sein dunkles Haupt, und spricht ernsthaft — Was ist deinem Mund entfahren, Cain, so wahr meine Hand deinen Wirbel deckt, so komme Seegen über dich und mich, als dir mein Herz verzeihet, als deine Mutter und ich dich lieben. Ja morgen wollen wir opfern, ich

will

will dich aussöhnen mit allen deinen Geschwistern, und mit mir und deiner Mutter, und du sollt alle unter dem freyen Himmel brüderlich umfassen — Dann begehre Melboe hier von ihrer Mutter, und so wie dich Evas Seele liebt, wird sie dir nichts versagen. Gott bringe einmal wieder Friede unter uns — so sprach er, und Eva hebt schnell ihren Erstgebohrnen auf, und drückt sich vest in seine starke Armen, und küßet unzählichmal seine männliche Wangen, und die schöne leuchtende Augen.

Aber Adam spricht leise nun zu Eva: höre schöne Mutter, laß uns forteilen an den Ort der Ruhe; stark sehnt sich wieder einmal mein Herz nach dem Genusse deiner Liebe. Theuere, laß mich nicht länger schmachten; Schmachten verzehret das Leben, meine Liebe, es zerreisset die Sehnen, und schneidet ins Gebein! Eva senkt ihre Hand in die seine, leise spricht sie, du hast zu gebiethen, mir kommt es nicht zu, dir deinen Wunsch zu versagen. Jetzt brachen sie auf, und gehen in süßer seeliger Eintracht. Gott winkt ihrer häußlichen Liebe Freude und Seegen zu.

Jetzt reicht Cain der brauen Melboe die Hand. Sie gehn Arm in Arm geschlungen über die monddämmernde Aue am Hügel hinunter im stillen Entzücken der Liebe. Abel aber begleitet Tirza bis an die Hütte, und steigt dann sorgsam wieder den Hügel hinan, unter seiner Heerde zu schlafen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Friedrich,

Adams erstes Erwachen und erste seelige Nächte

Mannheim 1778

Coburg, Landesbibliothek -- D III 11/26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941436-0